

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 58

Donnerstag, 8. März 1928

35. Jahrgang

Der Kampf der Berliner Metallarbeiter

Ein unmöglicher Schiedsspruch

Berlin, 8. März (Radio)

Nach 12stündigen Verhandlungen vor der Schlichtungsstelle wurde am Mittwochabend um 10 1/2 Uhr ein Schiedsspruch im Konflikt der Berliner Metallindustrie gefällt. Der Schiedsspruch sieht weder eine Lohnerhöhung vor, noch einen Tarifvertrag. Er enthält im wesentlichen den Vorschlag des Gewerberates Körner vom vorigen Freitag nur mit dem Unterschied, daß er noch hinter ihm zurückbleibt.

Der Schiedsspruch, der übrigens, wie ausdrücklich festzustellen ist, nicht einstimmig, sondern mit Mehrheit gefaßt wurde, befaßt in der Hauptsache: „Die Stundenlöhne und Akkordverdienste der Werkzeugmacher sind einer Nachprüfung zu unterziehen. Die Nachprüfung hat sich nicht nur auf einzelne Akkorde zu erstrecken, vielmehr ist die Angemessenheit der Löhne und Akkorde ganz allgemein zu prüfen. Auch Erhöhungen des Verdienstes ganzer Gruppen im Werkzeugbau sind gegebenenfalls vorzunehmen. Sollte eine Einigung im Betriebe nicht zustande kommen, so wird unter Mitwirkung der Verbände eine endgültige Entscheidung getroffen, wobei erforderlichenfalls die Akkordberechnungsgrundlagen (Gehaltsfaktoren) für die einzelnen Werkzeugmachergruppen festzulegen sind. Der Schiedsspruch sieht weiter die Bestimmungen des Vergleichsvorschlages vor, den der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses, Gewerberat Körner, den Parteien am Freitag bei den Vorverhandlungen unterbreitet hat und der im wesentlichen das Mittelbestimmungsrecht der Arbeitnehmer bei streikenden Akkorden durch Einsetzung einer partiellischen Kommission sichert. Die Erklärungsfrist für die Parteien läuft heute, Donnerstag, um 4 Uhr nachmittags ab. Die Vertreter des Metallarbeiterverbandes halten es für ganz unmöglich, daß ein solches „Mittelbestimmungsrecht“ von Schiedsspruch angenommen werden kann. Heute um 11 Uhr wird die Streikleitung ihre Entscheidung zu dem Schiedsspruch treffen. Die Funktionäre der streikenden Werkzeugmacher werden um 2 Uhr zusammentreten, um zu dem Schiedsspruch Stellung zu nehmen, dessen Ablehnung sicher ist.

Ueber den Verlauf der Verhandlungen weiß der „Vorwärts“ zu berichten:

Der Unparteiische Robert Schmidt eröffnete die Verhandlungen mit dem üblichen Hinweis, daß die Parteien sich zunächst einmal zu der Streitfrage äußern möchten. Darauf beantragte Ulrich vom Metallarbeiterverband vor Eintritt in die eigentlichen Verhandlungen erst einmal die Frage zu beantworten, ob die Schlichtungskammer in der Lage sei, einen Schiedsspruch fällen zu können.

Der Berliner Schlichtungsausschuss habe bis jetzt sich dazu auf Grund der Schlichtungsordnung für außerstande erklärt.

Die Kammer beriet darauf kurze Zeit unter sich. Nach Wiedereröffnung der Verhandlungen gab der Unparteiische Robert Schmidt die Erklärung ab, daß die Kammer die Entscheidung über diese Frage zurückgestellt habe.

Nunmehr begründete Ulrich noch einmal eingehend die Forderungen der Berliner Werkzeugmacher. Er betonte u. a., daß die Verhandlungskommission der Werkzeugmacher bereit sei, auf den Einigungsvorschlag einzugehen,

den Gewerberat Körner in der letzten Verhandlung gemacht hat, jedoch unter der Bedingung, daß Rücksicht für die Berechnung der Akkordarbeit in diesen Vorschlag hineingebracht werden müssen, damit die Werkzeugmacher am Ende der Lohnwoche wissen, was sie verdient haben.

Im Anschluß an die Begründungen Ulrich nahm der Syndikus Kantorowicz das Wort. Er sprach sich dahin aus, daß der BWMZ.

den Abschluß eines Gruppentarifes ablehne,

weil das unweigerlich Lohnbewegungen sämtlicher anderer Facharbeiter nach sich ziehen würde. Der BWMZ. sei aber nach wie vor bereit, einen allgemeinen Tarif für sämtliche Facharbeiter der Berliner Metallindustrie abzuschließen. Wie sich der BWMZ. einen solchen Tarif denkt, das verweigert allerdings der Unternehmerbund. Der BWMZ. dürfte in dieser Beziehung aber noch den gleichen Standpunkt vertreten, wie im Oktober v. J., als er sich zum Abschluß eines allgemeinen Tarifes bereit erklärte, der für die Facharbeiter einen Stundenlohn von sage und schreibe einundachtzig Pfennig vorsah. Jedenfalls hat der BWMZ. mit dieser Erklärung

sich selber bligen gestraft.

Hat er doch in der bürgerlichen Presse behauptet, er habe den Vorschlag des Gewerberates Körner angenommen.

Es begannen dann die bei solchen Verhandlungen üblichen Auseinandersetzungen zwischen den Parteien. Diese Auseinandersetzungen sind derart, daß sie von vornherein eine Verständigung für ausgeschlossen erscheinen lassen.



Die gewohnte Situation!

Die geprellten Inflationsverkäufer

Von
Wilhelm Keil

Auf welches Gebiet des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens man seine Blicke auch richten mag, immer ergibt sich ein vollkommenes Verjagen des Bürgerblocks. Eines der traurigsten Kapitel der Politik des Reichstages, in dem die Deutschnationalen den Ton angeben, ist und bleibt die Aufwertungsfrage. Schlimmer als die verarmten Gläubiger und Sparer ist nie eine große Volksschicht von der Partei, die sie ihr Vertrauen geschenkt hatte, getäuscht worden. Auch die bitteren Erfahrungen, die in den ersten zwei Jahren der praktischen Anwendung des Aufwertungs-gesetzes gesammelt worden sind, bestimmten die führende Regierungspartei nicht, wenigstens die trassierten Ungerechtigkeiten, die dieses Gesetz im Gefolge hatte, noch zu beseitigen. Die bescheidenen Anträge, die von der Sozialdemokratie zu der Novelle zum Aufwertungs-gesetz vom 9. Juli 1927 gestellt wurden, sind nahezu restlos abgelehnt worden mit der von der Bürgerblockregierung und den Bürgerblockparteien gegebenen Begründung, daß am Aufwertungsrecht „nicht mehr gerüttelt“ werden dürfe.

Bei der Beratung dieser Novelle wurden aber zwei Spezialfragen abgefordert und einem Unterausschuss zur Vorberatung überwiesen. Das war die Frage der Ansprüche der alten Wertspensionäre und die Frage der Nachprüfung der in der Inflationszeit stattgefundenen Grundstücksverkäufe. Von der Aufwertung der Ansprüche an Wertspensionären, die auch immer noch in der Schwebe ist, soll heute nicht gesprochen werden. Wohl aber wird es Zeit, die Deffenlichkeit darüber zu unterrichten, wie die Inflationsverkäufer getäuscht, man kann sagen, geprellt worden sind.

Fast ein Jahr ist es her, daß von demokratischer Seite eine Gesetzesvorlage beantragt wurde, wonach den Personen, die in der Inflationszeit ein Grundstück veräußert haben, eine persönliche Forderung bis zur Höhe von 25 Prozent des Unterschiedsbetrages zwischen dem Goldwert des erlösten Preises und dem Goldwert des Grundstückes zugesprochen werden sollte. Durch weitere Detailvorschriften sollte den juristischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die aus der nachträglichen Gewährung eines solchen Anspruchs erwachsen, begegnet werden.

Es handelt sich hier um ein Problem, dem eine Tragik von fast beispiellosem Ausmaße innewohnt, wie dem Problem der Aufwertung alter Schuldforderungen. Während das in Kraft befindliche Aufwertungs-gesetz sich mit den entwerteten Schuldforderungen befaßt, dreht es sich hier um die große Frage, ob den ehemaligen Besitzern von Grundstücken, die ihren Besitz in der Inflationszeit gegen wertloses Papiergeld veräußert haben und dadurch aus einer früheren Wohlhabenheit in bitterste Armut gestürzt sind, noch eine bescheidene Hilfe auf Kosten der bereicherten Käufer der Grundstücke gewährt werden kann. Nach vorsichtigen Schätzungen haben allein in den deutschen Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern in der Zeit von 1919 bis 1923 etwa 270 000 bebaut und 109 000 unbebaute Grundstücke den Besitzer gewechselt. Selbst wenn man annimmt, daß ein Teil dieser Grundstücke einem wiederholten Besitzwechsel unterworfen war, handelt es sich noch um Hunderttausende von Inflationsverkäufern. Die Verkäufe in den kleinen Gemeinden kommen noch hinzu. Rechnet man die erlösten Verkaufspreise in Goldmark um, so finden sie in der weitaus größten Zahl der Fälle auf 10, auf 5, auf 3 und noch weniger Prozent des Goldmarkwertes der Grundstücke herunter. Nicht selten sind die Fälle, in denen nur Bruchteile eines Prozents des Goldmarkwertes beim Verkauf erzielt wurden. So erlöste der Besitzer eines Grundstückes in Berlin, der 1914 dafür 72 000 Mark bezahlt hatte, am 1. September 1923 rund 300 000 Papiermark, = 0,14 Goldmark. Ein anderer Berliner Grundstückbesitzer, der 1914 für seinen Besitz 62 500 Mark gezahlt hatte, erzielte am 1. Juli 1923 beim Verkauf 1 500 000 Papiermark = 41 Goldmark. Diese Beispiele ließen sich vertausendfachen.

Nun sind gewiß in der Zwischenzeit große wirtschaftliche Umschichtungen vor sich gegangen. Viele Grundstücke sind zum zweiten, dritten und vierten Male verkauft worden. Die Grundbücher haben vielerlei Veränderungen erfahren. Bei dieser Verwicklung der Dinge wird in vielen Fällen eine Korrektur des Verkaufspreises heute kaum mehr möglich sein. In sehr vielen anderen Fällen liegt jedoch der Sachverhalt so einfach, daß der ungeheuerlich bereicherte Neubesitzer dem verarmten früheren Besitzer sehr wohl eine mäßige Nachzahlung gewähren kann. Das war der Standpunkt, den die Sozialdemokratie von Anfang an in dieser Frage einnahm. Nach der ganzen Haltung der Deutschnationalen zur Aufwertungsfrage während des letzten Wahlkampfes wäre es die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit dieser Partei gewesen, an einer Lösung in dem angeedeuteten Sinne ernstlich mitzuarbeiten. Der

Das Wahlprogramm der französischen Sozialisten

Paris, 8. März (Radio)

Die sozialistische Partei Frankreichs veröffentlicht heute ihr Wahlprogramm. Der Text dieses Programms konnte auf dem Nationalkongress in Wortlaut nicht festgelegt werden, sondern mußte einer Redaktionskommission übertragen werden. Das Programm bildet eine Broschüre von 63 Seiten. Zunächst werden die Verfassungsänderungen der Partei aufgestellt: Direkte Volksabstimmung, Abschaffung des Senates, Politische Gleichberechtigung der Frauen, Verhältniswahlsystem. Weiter wird die Abschaffung aller Ausnahme-gesetze und der Kriegsgerichte sowie der Erlass einer politischen Amnestie gefordert. Es folgen dann die sozialen Forderungen, Verbod der Kinderarbeit, Sicherung des Wochentages, gesetzliche Festlegung eines Urlaubs, Verbesserung des Arbeiterschutzes der Sozialversicherung, Sicherung des Koalitionsrechts für Beamte, gesetzliche Regelung des Tarifvertragswesens. In wirtschaftlicher Hinsicht verlangt die Soz. Partei Nationalisierung der Produktion und der Verwaltung, aber nicht auf dem Rücken der Arbeiterkraft, Nationalisierung der Monopolindustrie, Einschränkung der Arbeiterkraft auf den Produktionsprozeß und auf die Preisgestaltung. Auf finanziellem Gebiet wird die Regelung der interaktierten Schulden unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit Frankreichs und der Transferrmöglichkeiten, sofortige gesetzliche Stabilisierung des Franken, gesicherte Verteilung der Steuern und Abschaffung der Verbrauchssteuern und endlich Zwangsconsolidierung gefordert.

Geipels Antwort an Mussolini

Berlin, 8. März (Radio)

Der Bundeskanzler hat im Hauptausschuss des österreichischen Nationalrates über das weltpolitische Echo der deutschen Kundgebungen in Südtirol berichtet. Der Zweck der Kundgebungen, die Weltöffentlichkeit für die politische Unterdrückung der deutschen Minderheiten in Südtirol zu interessieren, sei voll erreicht worden. Es liege nun an Italien, aus der Stellungnahme der Weltpresse seine Schlüsse zu ziehen. Von österreichischer Seite sei vorläufig keine weitere Behandlung der südtiroler Frage geplant. Der Wortlaut der Rede Mussolinis gebe keine Veranlassung die Diskussion über Südtirol wieder aufzunehmen, um so weniger, als Mussolini auf die konkreten österreichischen Darlegungen überhaupt nicht eingegangen sei. Alle Parteien, auch die Opposition haben den Bericht des Bundeskanzlers zur Kenntnis genommen und ihre Zustimmung zur Haltung der Regierung in der südtiroler Frage ausgesprochen.

Großes Grubenunglück

18 Tote, viele Schwerverletzte

Breslau, 7. März (Eig. Drahtber.)

Am Mittwoch ereignete sich auf der Wenzelsgrube in Welle, Kreis Neurude, ein folgenschweres Grubenunglück. Bisher sind 18 Tote und 23 zum Teil schwerverletzte Personen festgestellt. Eine genaue Uebersicht über Ursache und Umfang des Unglücks liegt noch nicht vor. (Berl. Neues aus aller Welt)

Unterausschuß, dem der Antrag im Mai 1927 überwiesen wurde, hat inzwischen eine Anzahl Sitzungen abgehalten, ist aber nicht einen Schritt vorwärts gekommen. Er hat sich darauf beschränkt, Vertreter der Verbände der geschädigten Installationsverkäufer anzuhören, Eingaben und Vorschläge entgegenzunehmen und auf einen Entwurf des sächsischen Justizministers, der zur Volksrechtspartei gehört, zu warten. Dieser Entwurf ist seit Monaten ungenutzt, hat aber bis jetzt das sächsische Kabinett noch nicht passiert. Entweder erscheinen die deutschen nationalen Vertreter im Unterausschuß überhaupt nicht oder sie verhalten sich passiv.

Aufgabe des federführenden Reichsjustizministers wäre es gewesen, unabhängig von den Vorschlägen der Geschädigten und von den Früchten der Arbeit des sächsischen Justizministers Krummelt an diese schwierige Aufgabe heranzugehen und dem Ausschuß entweder einen eigenen Vorschlag zu unterbreiten oder zu erklären, daß jede Aufwertung der Inflationsverkäufe grundsätzlich abgelehnt werde. Wiederholt ist das Reichsjustizministerium vom Ausschuß um eine Stellungnahme ersucht worden, Reichsjustizminister Dr. Hergt hat es damit aber nicht eilig gehabt. So oft dieses Ersuchen erneuert wurde, schob das Ministerium Hergt die Stellungnahme hinaus mit dem Hinweis auf die großen wirtschaftlichen und — außenpolitischen Schwierigkeiten. Die Öffentlichkeit wird mit besonderem Interesse davon Kenntnis nehmen, daß der deutsch-nationale Minister Hergt sich hinter die Reparationsgläubiger versteckt, um den Opfern der deutschen Inflation auch die kleinsten Zugeständnisse zu verweigern. So wird also der Reichstag des Bürgerblods, wenn er in wenigen Wochen das Zeilische segnet, auch bei den verarmten Inflationsverkäufern das Gefühl schwerster Enttäuschung hinterlassen.

Verkehrsetat im Reichstag

Der Siegeszug des Autos

Der Reichstag brachte in seiner Mittwochsitzung die zweite Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums zu Ende. Aus den verschiedenen Reden, die noch gehalten wurden, ist die Forderung des bayerischen Volksparteilichs Loibl bemerkenswert, daß die Beamten aus den Konsumvereinen austreten sollen. Angenommen wurden u. a. eine sozialdemokratische Entlassung, die Reichsregierung zu erforschen, alsbald in eine Prüfung der Gesteuerkosten der eisenbahnführenden Industrie einzutreten und dem Reichstag darüber Bericht zu erstatten. Der Antrag, für die Unterstützung der Leipziger Meise 800 000 Reichsmark auszuwerfen, wurde dem Haushaltsausschuß überwiesen. Angenommen wurden die verschiedenen Entschlüsse, die eine größere Berücksichtigung des Handwerks bei der Vergabung öffentlicher Arbeiten verlangten.

Dann wurde in die zweite Beratung des Haushalts des Reichsverkehrsministeriums eingetreten. Der deutsch-nationale Minister Koch eröffnete die Aussprache mit einer Vorlesung über die Aufgaben seines Ministeriums. Er hielt sich an seinem Manuskript, dem man die entscheidende Mitharbeit der Ministerialräte allzu deutlich anmerkt. Er behauptete, daß für den Ausbau der Reichswasserstraßen nur gekürzte Mittel zur Verfügung stehen. Zwar werden die in Angriff genommenen Wasserstraßenbauten fortgeführt, aber für den Beginn neuer Arbeiten sind in diesem Reichshaushalt keine Mittel vorgesehen. Für die kräftige Fortsetzung der deutschen Luftfahrtpolitik fehlte sich der Minister mit Nachdruck ein. Auch stellte er eine wachsende Elektrifizierung der Eisenbahnen in Aussicht. Die Ueberbrücke der Reichsbahn von 930 Millionen Mark werden zu einem erheblichen Teile durch die Dawesa b g a b e n verschlungen. Der Personalabbau bei der Reichsbahn sei nun vollkommen zu Ende geführt.

Der Sozialdemokrat Schumann stellte fest, daß durch die Uebernahme der Wasserstraßen auf das Reich manches gebessert sei. Einen erheblichen Teil seiner Rede nahmen Forderungen für die Besserstellung der Arbeiter, Angestellten und Beamten bei der Reichsbahn ein. Die Reichsbahngesellschaft verweigere den Arbeitern einen angemessenen Stundenlohn und die für die Beamtenchaft abgeschlossene Befolungsreform bringe auch für zahlreiche Beamtenstände keine Gehälter, die der Verantwortung und den Gefahren des Amtes entsprächen. Schumann verlangte ferner großzügigen Ausbau der deutschen Straßen und erklärte, daß die Sozialdemokratie die weitere Entwicklung des Luftverkehrs fördern werde, jedoch werde sie nicht zugeben, daß bei den noch unvermeidlichen Zuschüssen für dieses Verkehrsmittel Korruptionsercheinungen sich entwickeln.

Der deutsch-nationale Abgeordnete Klönne verlangte, daß Wasserstraßenbau und Eisenbahnverwaltung in enger Verbindung bleiben müßten. Es sei dahin zu streben, daß die Eisenbahnen möglichst bald an das Reich zurückgegeben werden. Dieselbe Forderung stellte der Deutsche Volksparteiler Mittelmann auf, der dem Ministerium auch den Dank dafür aussprach, daß eine Erhöhung der Eisenbahntarife verhindert worden sei.

Sämtliche Redner des Tages beschäftigten sich mit der rapiden Entwicklung des Autoverkehrs und des Luftverkehrs. Sie forderten, daß die Reichsregierung sich von den Auswirkungen dieses Aufstieges nicht überraschen lasse, insbesondere würden die Straßennetze sowohl in den Großstädten wie auf dem Lande den Autoverkehr in wenigen Jahren nicht mehr aufnehmen können. Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang Zahlen, die der deutsch-nationale Abg. Klönne anführte. Demnach kamen im Jahre 1914 in Deutschland auf 700 Personen ein Automobil, jetzt auf 87 Personen, in Frankreich und in England ist das Verhältnis 1:44, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika dagegen nur 1:5. Nicht weniger als 87 v. H. der Weltproduktion an Automobilen entfällt auf Nordamerika. Nur 1,2 v. H. der Autoproduktion fällt auf Deutschland. Dafür sind in Deutschland die Automobile fünfmal so hoch mit Steuern belastet wie in Nordamerika. — Die Beratung des Reichshaushalts wird am Donnerstag, 13. Uhr, fortgeführt.

Lohnverhandlungen der Buchdrucker

Am Donnerstag treten die Vertreter der Tarifparteien im Deutschen Buchdruckerwerk im Berliner Verbandshaus zu Lohnverhandlungen zusammen. Wenn die Unternehmer mit der Erkenntnis in die Verhandlungen eintreten, daß endlich die Zeit gekommen ist, in der die Lohnfrage im Deutschen Buchdruckgewerbe unter höheren sozialen und kulturellen Gesichtspunkten geregelt werden muß, dann wird vielleicht bereits in freier Vereinbarung eine Verständigung sich erzielen lassen.

Deutscher Ingenieur in Mexiko verhaftet

Mexiko City, 7. März (Radio)

Der deutsche Ingenieur Holling ist im Zusammenhang mit dem neuerlich aufgedeckten Bombenkomplott gegen Calles und Iregon verhaftet worden. Die amtlichen Berichte über das Komplott sind bisher recht spärlich.

Vertuschung der St.-Gotthard-Affäre

Genf, 7. März (Eig. Drahtber.)

Die geheimnisvolle italienisch-ungarische Maschinengewehrlieferung wird nicht vollends aufgeklärt und Ungarn wird gewaschen, ohne daß ihm der Pelz dabei nachgemacht wird. Das ergab die Behandlung der Angelegenheit am Mittwoch durch den Völkerrundrat. Chamberlain schlug die Einsetzung eines Dreierkomitees vor. Rumänien als Vertreter der Kleinen Entente begnügte sich mit einer völlig zurückhaltenden Erklärung, in der ausdrücklich betont wurde, daß die Kleine Entente mit ihrem Schritt keine Unfreundlichkeit gegen Ungarn heuchelt habe.

Briand stellte zwei heikle Fragen, von denen Ungarn nur die erste, den Wunsch Briands, den Originalnachbrief zu erhalten, durch dessen Vorlage zufriedenstellend beantwortete. Dagegen erklärte sich Briand mit der Beantwortung der zweiten Frage, warum Ungarn nicht die Waggons sofort zur Nachprüfung des Völkerrundrates referiert habe, nicht zufrieden, ohne auf weiteres zu bestehen. Der Ungar vermochte nur auf die Berner Eisenbahnkonvention hinzuweisen, und darauf, daß die ungarische Regierung sofort, als sie sah, daß die Waggons Waffenteile enthielten, sich verpflichtet gefühlt hätte, diese laut dem Trianonvertrag zu zerstören. Als sich Scialoja nach der Vorlage des in Verona ausgestellten Originalnachbriefes meldete, wartete alles gespannt auf eine Uebersetzung dieser merkwürdigen Ursprung der Waffen. Aber der Italiener wünschte nur die Debatte Briand-Ungarn abzubrechen und drang auf Vornahme der Kommissionswahl.

Die Kommission, aus dem finnländische, dem holländischen und dem griechischen Delegierten bestehend, soll mit eventueller Zuhilfenahme von Sachleuten aus dem Beamtentab des Völkerrundratssekretariats die ungarischen Dokumente prüfen und dem Rat am Sonnabend vortragen, wie sie sich die Erleuchtung der Angelegenheit denken. Zwar dürfte auf Wunsch Briands, der auch von Deutschland gebilligt wird, wahrscheinlich eine Nachprüfung in St. Gotthard vorgeschlagen werden, doch kann schon jetzt jede Nachfrage in Verona, wo man sicher genau über den Besteller der Waffen Bescheid weiß, als ausgeschlossen gelten. Mussolini hat sich solche Reugier verboten. Die Nachprüfung wird in ähnlicher Weise wie die Feststellungen an der polnisch-litauischen Grenze im vorigen Jahre, also keinesfalls als Investigation, aufgezoogen werden.

Deutschland nahm in der öffentlichen Verhandlung nicht das Wort. In der vertraulichen Sitzung äußerte es sich nur zu der prinzipiellen Frage, ob und wie der jeweilige Ratspräsident in solchen Fällen eingreifen dürfe. Um der Behandlung der Frage jede Schärfe zu nehmen, gab der bisherige chinesische Ratspräsident eine Erklärung ab, in der er nochmals ausdrücklich feststellte, Ungarn nur einen freundschaftlichen Rat gegeben, aber keine Anordnung getroffen zu haben.

Die Resultate der Sicherheitskommissionen

Genf, 7. März (Eig. Drahtber.)

Die Sicherheitskommission hat ihre zweite Tagung mit der Annahme von sechs Modellverträgen, elf Resolutionen und ein Epilog beendet. Diese Papierflut soll im Juni einer zweiten bzw. dritten Lesung unterzogen und dann mit den eventuellen Änderungen der Völkerrundratsversammlung im September zur Annahme empfohlen werden. Auf deutscher Seite erklärt man sich mit dem Ergebnis zufrieden, weil die Verträge auf dem Prinzip von Locarno beruhen, sie dem deutschen Standpunkt der überragenden Wichtigkeit der Kriegsverhütung Rechnung tragen und in keiner Resolution der ursprüngliche serbisch-polnische, teilweise auch französische Standpunkt, daß die Sicherheit der Abrüstung voranzugehen habe, ausgesprochen sei.

Alles in allem handelt es sich um ein Kompromiß, dessen Wert erst dann erkennbar wird, wenn die Modellverträge den Staaten vorliegen und es sich zeigt, wie viele Staaten bereit sind, ihnen beizutreten bzw. ihre alten Abnahmeverträge zugunsten der Musterverträge aufzugeben.

Wolbemasarockt weiter

Genf, 7. März (Eig. Drahtber.)

Der litauische Ministerpräsident hat auf die Anfrage des Völkerrundrates geantwortet, daß er selbst nicht nach Genf kommen könnte und auch keinen Delegierten schicke, da er auf eine Verhandlung des polnisch-litauischen Konflikts in dieser Hinsicht nicht rechtzeitig vorbereitet worden sei. Wahrscheinlich wird sich der Rat trotzdem in einer späteren Sitzung mit der polnisch-litauischen Frage beschäftigen.

Spanien und Brasilien kehren in den Völkerrund zurück

Berlin, 8. März (Radio)

Wie aus Genf berichtet wird, scheint die Zurücknahme der Kündigungen Spaniens und Brasiliens vor dem Ablauf der Kündigungsfrist für die nächste Zeit bevorzugen zu werden. Es heißt, daß im Laufe dieser Tagung Besprechungen unter den Ratsmitgliedern stattfinden werden, die darauf abzielen sollen, Spanien und Brasilien im Völkerrund zu halten. Wahrscheinlich wird man beiden Regierungen je einen von den im September frei werdenden Ratsplätzen in Aussicht stellen.



Sir Horace Rumbold

der von der englischen Regierung zum Botschafter in Berlin ernannt wurde, wird bereits im Laufe dieses Monats sein neues Amt antreten.

Phöbus

Der Bericht wird veröffentlicht

Die Reichsregierung hat sich unter dem Druck der Sozialdemokratischen Fraktion nun doch zu der Veröffentlichung des Phöbus-Berichtes bereit erklärt. Sie hat eingesehen, daß ihre Geheimnisträmerie auf die Dauer zwecklos ist und die Öffentlichkeit schließlich auch ohne ihr Einverständnis den wesentlichen Inhalt des Berichtes erfahren würde. Insofern ist es auch aus sich selbst, den für Montag in Aussicht gestellten schriftlichen Bericht etwa zu freieren. Gewiß kann niemand — und am allerwenigsten die Sozialdemokratie — ein Interesse daran haben, dem Ausland irgend welches die Interessen Deutschlands schädigendes Material in die Hände zu spielen. Aber wie warnen die Regierung davor, dieses Einverständnis falsch zu deuten und den Bericht etwa im Gegenlag zu den Tatsachen in harmlosem Licht erscheinen zu lassen. Es gibt nun einmal nichts mehr zu verheimlichen, und was schließlich gegenüber dem Ausland verhandelt zu behandeln ist, weiß man auch in unterrichteten Kreisen außerhalb der Regierung.

Also heraus mit der Sprache! Je offener und ehrlicher der Bericht abgefaßt ist, desto besser wird es für die Reichsregierung sein. Jeder Versuch zur Verschleiерung kann den Skandal nur verschlimmern.

Der Bericht soll nach den Erklärungen des Reichsanzlers gegenüber den Parteiführern so fertiggestellt werden, daß er am Montag dem Hauptausschuß des Reichstages vorliegt. Am Dienstag wird dann die Debatte darüber beginnen.

Marx tröstet

Berlin, 8. März (Radio)

Im Verlaufe der Besprechungen mit den Parteiführern hat der Reichsanzler zugesagt, daß der Bericht, der dem Ausschuß gegeben werden soll, alle bisher dunklen Geschäfte enthalten und aufhellen würde. Der Reichsanzler hat zugegeben, daß arge Verfehlungen vorgekommen seien, aber er hat auch erklärt, daß alle Vorkehrungen getroffen seien, um die Wiederholung ähnlicher Vorfälle zu verhindern. Die schwarzen Fonds seien beseitigt. Es sei kein Pfennig mehr da, der ohne Wissen des Reichstages aus-

gegeben werden könne. Die sozialdemokratischen und demokratischen Parteiführer haben dem Reichsanzler erklärt, daß sie ihre endgültige Stellungnahme erst treffen könnten, wenn der Bericht vorliege und von ihnen geprüft worden sei.

Eine feine A. G.!

Berlin, 8. März (Radio)

Die Direktion der Phöbus-A. G. erklärte gestern auf der Generalversammlung, daß sie wegen Ueberlastung weder die Bilanz 1928 (1) noch für 1927 hätte fertigstellen können. Es müßten sich in der Tat sehr merkwürdige Dinge hinter den Kulissen dieses „nationalen“ Filmunternehmens abgespielt haben, wenn die Direktion so das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen hat. Vermutlich ist es den Herren bisher noch nicht gelungen, ihre Bilanz mit den bekannt gewordenen Verlusten in Uebereinstimmung zu bringen.

Köln in Not

Die bürgerlichen Parteien lassen ihren Bürgermeister im Stich

Köln, 7. März (Eig. Drahtber.)

Die zweitgrößte Stadt Preußens, Köln, ist durch die Politik der bürgerlichen Parteien und ihres Oberbürgermeisters Abenauer in die größten finanziellen Schwierigkeiten geraten. Aus den Jahren 1925, 1926 und 1927 ist ein Defizit von rund 9 Millionen Mark zu bededen, das allerdings ursprünglich erheblich höher war und nur dadurch herabgedrückt worden ist, daß man die Rücklagen für die Werke gestrichelt hat und man versuchen will, aus der Straßenbahn höhere Einnahmen herauszuschlagen. Die restlichen 9 Millionen sollen hergebracht werden durch die Erhöhung der Grundvermögenssteuer, der Zuschläge zu verschiedenen Gebühren, die Erhöhung der Gewerbe-Kapitalsteuer und die Neueinführung einer Lohnsummensteuer.

Im Finanzausschuß stimmte das Zentrum vereint mit der Rechten alle diese Steuervorschläge der Verwaltung nieder. Bei allen Abstimmungen blieb der Oberbürgermeister gegen seine eigene Partei in der Minderheit. Damit enterte Abenauer den Dank der bürgerlichen Parteien, die mit ihm im vorigen Jahre ohne Rücksicht auf die Bedingtmöglichkeit die großen Ausstellungen- und Messebauten bewilligt haben. Jetzt, vor den Gemeindevahlen, werden diese Parteien kleiner sein. Bößlich wollen sie die Verantwortung für neue Steuern nicht tragen. Falls in der Freitag-Sitzung des Stadtvorordnetenkongressiums die Steuerpläne der Stadtverwaltung ebenfalls abgelehnt werden — und das scheint ziemlich sicher — kann die Regierung als kommunale Aufsichtsinanz der Stadt Köln einen Zwangsetat auferlegen.

Wilhelm junior schmichelt Mussolini

London, 7. März (Eig. Drahtber.)

Eine englische Nachrichten-Agentur meldet aus Rom, daß der deutsche Kronprinz, der sich zurzeit unter dem Namen eines Grafen v. Geldern in Italien aufhält, am Mittwoch in einem Interview, das sächsischen Italien als das Symbol von Ordnung und Disziplin bezeichnet habe. Er (der Kronprinz) habe große Bewunderung für Mussolini. Mussolini sei ein Genie und in einer Zeit der Nullen zur rechten Stunde gekommen. Der Kronprinz erklärte schließlich, Deutschland habe keinerlei jemals immer geartete Interessen an dem österreichisch-italienischen Gegensatz.

Es bleibt zunächst abzuwarten, ob die Null aus Dels tatsächlich ein derartiges Interview gegeben hat. Unwahrscheinlich ist das bei der ganzen Einstellung und Borniertheit dieses Herrn nicht. In diesem Falle wäre es an der Zeit, endlich auf die Bedingungen zurückzukommen, unter denen der Kronprinz seinerzeit wieder deutschen Boden betreten durfte. Darin hat er sich u. a. verpflichtet, keine Politik zu treiben. Eine derartige Verpflichtung steht in offenem Widerspruch zu jedem politischen Interview.

Krieg in Arabien!

Ibn Saud, der Napoleon der Beduinen / Die Wahabiten greifen Transjordanien und den Irak an
Vom Flüchtling zum König über 2 Millionen Quadratkilometer Land

Von Dr. Georg Hüfner

Soeben hat Ibn Saud, der König des Hedschas, das britische Transjordanien und eine Stadt im Irak angegriffen. Schon sind einige englische Flugzeuggeschwader und viele Panzerwagen gegen die nahenden Beduinen in Bewegung gesetzt worden, und man muß damit rechnen, daß in den nächsten Wochen bedrohliche kriegerische Verwicklungen in Arabien unvermeidlich sind.

Glühend heiß strahlt die Sonne über den Sandwüsten Arabiens, scheinbar alles Leben ertötend, doch in Wahrheit in den tiefen, braunen Schichten dieses Landes Leidenhaftes erweckend, die auf religiösem und politischem Gebiet zu blutigen Kämpfen führen. Es ist die Heimat Mohammeds, das Land, das die aggressivste Religion hervorgebracht hat, und über das heute ein Mann herrscht, dessen Reich an Abenteuerern und im Maßstab seines Landes — ebenso erfolgreich wie dasjenige Napoleons gewesen ist. Abdul Aziz ibn Abdurrahman Ibn Saud, der jetzt, als Sultan von Hedsch, König von Hedschas und Herr über Schammar und El Hasa, kurz Ibn Saud genannt wird, ist 47 Jahre alt, ein Mann von gewaltigem Wuchs, der tatsächlich, wie es von den biblischen Königen ebenfalls oft berichtet wird, seine Untertanen um Haupteslänge überragt. Ein schwarzer Vollbart umrahmt das gutmütig-verwundene Gesicht, eine mächtige Hornbrille hindert, den Ausdruck der Augen voll zu erkennen; gewöhnlich erscheint dieser Monarch im arabischen Nationalkostüm, also barfüßig, und in den langen, wallenden Gewändern der Beduinen. Stets spricht er mit vollendeter arabischer Höflichkeit und bewegt sich dabei so weltmännisch, als wäre er in Paris aufgewachsen; doch weiß er seine Worte so vorsichtig zu setzen, als stamme er aus einer alten diplomatischen Schule. Orientalische Herrscher — er stammt aus dem Geschlecht der Sultane von Hedsch — sind auf ihre Weise oft bessere diplomatische Taktiker als europäische Monarchen.

Ibn Sauds Vater Abdurrahman wurde von dem mächtigen Emir von Schammar, dem Herrn des nördlichen Nachbarstaates, mit türkischer Hilfe verjagt und fand schließlich eine Zuflucht am Hofe des Scheichs von El Kuweit. Dort verlebte Ibn Saud seine Jugend, dort trat ihm auch sein Vater im Jahre 1861 die damals wenig aussichtsreichen Ansprüche auf den Thron von Hedsch ab. Der junge Kronprinz wagt sein Leben, unternahm als Zwanzigjähriger einen fast hoffnungslosen Versuch, sich in den Besitz des väterlichen Erbes zu setzen und schloß sich nachts mit 15 Gefährten nach El Madh, der Hauptstadt seines väterlichen Reiches. Am nächsten Morgen er mordete er den Statthalter des Emirs von Schammar, und es glückte ihm, die Bevölkerung der Hauptstadt auf seine Seite zu ziehen. Nun war er Herr der Lage, eroberte das ganze Wahabitenreich und unterwarf sich sogar den Emir von Schammar.

Das war vor 27 Jahren. Als der Weltkrieg ausbrach, ließ sich Ibn Saud von englischen Agenten anstacheln, die türkische Oberherrschaft abzuschütteln und sogar einen Vorstoß in fremdes Gebiet zu unternehmen. Er eroberte das Land El Hasa am Persischen Golf und zog in Kuweit, das er einst als Flüchtling verlassen hatte, nun als Herr ein. Ein neuer Feldzug führte ihn in den Süden der arabischen Halbinsel, bis an die Grenzen des Jemenitischen Reiches. Dort besetzte er die Oase Najran, drang aber nicht bis in die äußerste Südwestecke Arabiens vor, sondern begnügte sich damit, daß sich der Fürst von Assyr, also der Herr des Gebietes zwischen Jemen und dem Hedschas, freiwillig unterwarf. Nun war Ibn Saud also auch an das Rote Meer vorgedrungen; jedoch war seine Eroberungsfucht damit keineswegs befriedigt. Ihm schwebte vor, die ganze arabische Halbinsel zu einem einzigen mohammedanischen — und zwar wahabitischen — Königreich zu vereinen. Die Wahabiten sind eine Sekte des Islams, die vor ungefähr hundert Jahren entstanden ist und zu der die fanatischsten Anhänger Mohammeds gehören. Man kann sie am besten als eine Art islamitisch-puritanischen Ordens anführen; ihre An-

hänger sind strenggläubige Mohammedaner, die ihre Religion von allen im Laufe der Zeit entstandenen Auswüchsen befreien und — ähnlich wie die Semiten — der grünen Fahne des Propheten neues Ansehen erkämpfen wollen. Gerade in Hedschas, also in dem Gebiet, in dem die beiden für den Islam so wichtigen Städte Mekka und Medina liegen, war nun allmählich eine freiere Richtung des Islams entstanden, die den fanatischen Beduinen des Reiches Hedsch mißfiel, und Ibn Saud, als Führer der wahabitischen Organisationen, fühlte sich bald stark genug, dem nach seiner Meinung verwerflichen Treiben des religiös liberalen König Hussein von Hedschas ein Ende zu setzen. Es nützte Hussein wenig, daß Mohammed selbst einer seiner Ahnherrn ist. Nachdem Ibn Saud, der bis dahin von den Engländern eine jährliche Subvention von 60 000 Pfund erhielt, in einem Schreiben auf die Zahlung dieser Summe verzichtete und damit zum Ausdruck gebracht hatte, daß er in allen seinen Entscheidungen völlig frei sei, begann er im Frühjahr 1924 einen Angriff auf Hedschas, das er eroberte. Hussein ging in die Verbannung und Ibn Saud wurde zum König von Hedschas gekrönt. Sein Reich erstreckt sich nun über ungefähr 2 Millionen Quadratkilometer, ist also so groß wie Deutschland, Frankreich, England, Spanien und Italien zusammen, hat aber nur soviel Einwohner wie Dänemark.

Allgemein hatte man erwartet, daß Ibn Saud seinen nächsten Feldzug gegen Jemen richten würde. Vom wahabitischen Standpunkt ist gegen den Herrn dieses Landes, den Imam Yahava, nichts einzuwenden, denn er ist ein strenggläubiger Mohammedaner, ein Feind der Ungläubigen und ein arabischer Nationalist wie Ibn Saud; doch ist Jemen das reichste, am dichtesten bevölkerte Land der Halbinsel, und der Imam verfügt über einen großen, verlockenden Staatschatz. Zur allgemeinen

Überraschung sind aber die Scharen der Wahabiten plötzlich statt in Süden im Norden und im Osten der Halbinsel erschienen, und Ibn Saud hat einen energischen Vorstoß nach Transjordanien und dem Irak unternommen.

Der König von Hedschas wird freilich bestreitet, daß seine Soldaten in das Reich des unter britischer Oberhoheit stehenden Emirats von Transjordanien eingefallen seien. Die Wahabiten haben die Stadt Akaba besetzt und belagern Wajana, zwei Orte, die früher zum Hedschas gehörten, aber von den Engländern seit König Hussein's Sturz für Transjordanien beansprucht werden. Niemals hat Ibn Saud in die Abtretung dieser beiden Städte eingewilligt. Akaba ist ein Hafen im Nordosten des Roten Meeres, der zu einer englischen Flottenstation ausgebaut werden sollte. Gerade in diesem Augenblick, in dem die Ausbeutung der Rast-Schiffe des Toten Meeres ernsthaft erwogen wird, hätte Akaba als britischer Ausfahrhafen eine große Bedeutung gewinnen können; es würde genügt haben, von Wajana eine Stichbahn nach Akaba zu legen und damit einen Anschluß an die Hedschas-Bahn zu schaffen. Dieser Entwicklung will Ibn Saud offenbar zuvorkommen.

Die Wahabiten mühen sich sehr stark, daß sie den englischen Tanks und Flugzeuggeschwadern zu trotzen wagen. Ganz besonders erstaunlich ist es im ersten Augenblick, daß Ibn Saud gleichzeitig auch mit einigen tausend Wahabiten gegen den Ort Schaibas vorrückt, der 12 Meilen von Basra an der Grenze des Irak liegt. Emir Faischal, der König des Irak und britischer Vasall, soll den Beduinenführern sofort Truppen entgegengeleitet haben. Aber der König von Hedschas besitzt eine Waffe, die den Engländern außerordentlich gefährlich werden kann: er tritt als Führer des arabischen Nationalismus, der anticolonialen Bewegung und der Stärkung des Islams auf; so seine Truppen erscheinen, brechen im Rücken der feindlichen Front arabische Aufstände aus, Unruhen der mohammedanischen Bevölkerung, die in ihm den Befreier vom britischen Imperialismus, den Führer einer neuen Zeit sieht. Ibn Saud ist nämlich kein reiner Eroberer; wie sich einst Napoleon als Volkstribun der freiheitlichen Gedanken der französischen Revolution fühlte, so wird auch dieser Araber von dem Bewußtsein getragen, daß seiner Nation und seiner Religion eine Renaissance bevorsteht, die durch ihn herbeigeführt werden müsse — und diese Stimmung scheint ihn unüberwindlich zu machen.

Die letzten Nachrichten aus Arabien

Gorge in London

London, 6. März (Eig. Draht.)

Die aus Arabien eintreffenden, allerdings wider spruchsvollen Alarmmeldungen über die Zusammenschlüsse mit Wahabiten haben in parlamentarischen Kreisen der Arbeiterpartei starke Besorgnisse hervorgerufen. Man hält es hier, trotzdem die Meldung von der Ausrufung eines heiligen Krieges bisher nicht bestätigt ist, für durchaus wahrscheinlich, daß sich ein kostspieliger und überaus schwieriger Krieg zwischen Großbritannien und dem bisherigen Schutzherrn Englands, Ibn Saud, dem König von Hedschas, entwickeln wird. U. a. wird darauf hingewiesen, daß vor zwei Monaten, als die ersten Nachrichten über Strafexpeditionen gegen arabische Stämme in London eintrafen, von amtlicher Seite verbreitet wurde, diese Aktionen seien im Einverständnis und in Zusammenarbeit mit Ibn Saud unternommen worden. Aus den letzten Nachrichten scheint jedoch hervorzugehen, daß Ibn Saud nicht nur nicht mit den britischen Streitkräften zusammenarbeite, sondern aufs äußerste darüber erbittert sei, daß britische Aeroplane und Panzerautos, 6 Monate nach der Unterzeichnung der völligen Unabhängigkeit von Ibn Sauds Gebiet, dessen Oberrichtsgebiet verletzten hätten.

Der „Daily Herald“, der eine Regierungserklärung über die geplanten Maßnahmen der britischen Regierung fordert, weist am Dienstag darauf hin, daß Ibn Saud trotz gewisser religiöser Gegensätze zwischen Wahabiten und Mohammedanern die begehrteste Zustimmung der gesamten mohammedanischen Welt einschließlich der Millionen Mohammedaner Indiens finden werde.



Ein Teufelskerl

Roman von George Chellis

43. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

An einer Seite des Raumes standen zwei Stühle, einer für den Inquisitor, der andere für den Bischof bestimmt, wenn dieser das Bedürfnis empfand, manche Stunde als eifriger Zuhörer der hier dem höllischen Erzejand gelieferten Kämpfe zu verbringen. Heute nahm Madelin diesen Ehrenplatz ein. Ein wenig lehnwärtig davon, aber so, daß er die Torturvorgänge genau verfolgen und jedes Wort des Inquisitors hören konnte, lag an einem Tisch der alte Notarius mit seinem großen Buch vor sich. Er ordnete seine Gänsefüße sorgsam auf einem kleinen vergoldeten Gestell und rührte die Tinte im Tintenfaß um, damit sie gut fließe und eine laubere Schrift liefere. Ein mildes Lächeln spielte auf seinem Antlitz.

Im Rahmen der Tür stand Mary Winton in der Gefängnisbekleidung des Heiligen Offiziums, gefesselt mit schweren Ketten an Händen und Füßen. Das Licht der Wandkerzen wurde vor Madelins Augen immer trüber, es kam ihm vor, als sähe er Mary Winton nur noch in dem Licht, das in ihrem blassen Antlitz leuchte und in dem Strom rotgoldenen Haates, das über ihren Rücken floß. Alles, was er inzwischen erlebt hatte, war ausgelöscht; er sah wieder in der Kapelle der „Madre de Dios“ und sprach das Urteil, und jetzt mußte er erst, wozu er sie damals verdammt hatte.

Hinter ihr wurde lautlos die Tür geschlossen, und die Kerzen die der Luftzug bewegt hatte, brannten wieder ruhig. Madelin betrachtete Panfilo de la Vega, um nach einer Regung des Mittels auf seinem Antlitz zu sehen. Was er sah, setzte ihn in äußerstes Erstaunen. Das sonst strenge Antlitz zeigte den Ausdruck einer tödlichen Angst, auf der Stirn perlten Schweißtropfen, die Augen waren weit geöffnet. Er bedurfte einer Minute, sich zu sammeln. Dann begann er:

„Tritt näher, Mary Winton.“
Sie kam von der Tür zu dem Tisch, hinter dem Panfilo thronte. Sie suchte vor der schwarzen Gestalt des Henkers zurück. Ihr Auge heftete sich auf die frischen, dunkelroten Flecke am leinernen Fußboden, und wieder hefte sie zurück. Dann stand sie gerade vor ihnen.

„Sie stand dort eine lange Minute.“
Der Inquisitor hatte sich vorgebeugt, die Hände auf die Knie gelegt und betrachtete Mary Winton, als durchläse er sie gleichsam. Dann klatschte er zweimal in die Hände. Zwei Männer stürzten durch die Tür.

„Bringt zwei Laternen.“ befahl er. Sie wurden sofort gebracht, und auf Panfilos Anweisung traten ihre Träger rechts

und links neben die Gefangene und erhoben die Leuchten mit starken festen Händen. Und in diesem scharfen Licht sah Madelin, daß die Wirklichkeit schlimmer war als alles, was er vermutet hatte. Die Rosen waren von ihren Wangen gemichen, die Lippen waren weiß, um die Augen lagerten tiefblaue Schattungen. Die Augen selbst schienen dunkler zu sein, sie zeigten den Ausdruck von Furcht und Kummer unter den sanftgeschwungenen hellen Brauen, in denen das Licht der Laterne goldene Fünfkanten jucken ließ. Er konnte nicht länger in dies Antlitz schauen, obgleich de la Vega sie noch immer anstarrte, als wäre sie für ihn ein Buch und jede Sekunde wie das Unwunder einer Seite.

„Ihr seid Mary Winton?“ fragte er plötzlich, barscher als Madelin ihn bisher hatte sprechen hören.

„Ich bin es,“ sagte das Mädchen.

„Mary Winton, Ihr seid zu dem Heiligen Offizium gekommen, damit wir Euch bitten, Eure Reue kundzutun. Und wenn nicht Reue, dann offenes und freies Bekenntnis Eurer Sünden. Seid Ihr bereit zu sprechen?“

Sie antwortete nicht gleich. Sie drehte den Kopf ein wenig und betrachtete die furchtbaren Werkzeuge der Qual, die an der Mauer hingen und die jetzt beim Hochlicht der Laternen deutlich sichtbar waren. Sie zitterte und zog ihr Gewand über der Brust zusammen, wie um sich zu erwärmen — zog es mit einer Hand zusammen, die so schwach und zart war, daß eine Stimme in Madelins Kehle aufstieg, die schreien wollte:

„Sie ist ja ein Kind, ein hilfloses Kind!“
Der Notar wartete in atemloser Spannung.

„Wenn ich bestreite,“ sagte Mary Winton mit sehr leiser, aber fester Stimme, „werdet ihr mich verbrennen. Ich bin in euren Händen. Ich glaube,“ fügte sie hinzu, sah um sich und tat einen tiefen Atemzug, „ihr wollt mir das Leben nehmen, bevor ich diesen Raum verlasse. Ich befehle meinem Geist in meines Vaters Hände. Mehr habe ich nicht zu sagen.“

Der Henker trat mit einem langen Schritte vor. Der Notar grinst mit hungriger Wollust über seinem Buch.

„Halt!“ rief der Inquisitor und sprang von seinem Stuhl auf.

Der Henker trat einen Schritt zurück. Der Notar erhob sich halb vom Stuhl. Denn Panfilo hatte sich auf die Knie geworfen und erhob sein blasses Antlitz, so daß der Schein der Laternen darauf fiel.

„Mein Vater im Himmel,“ betete der Inquisitor, „gib Weisheit auf mich aus. Öffne meine Augen. Laß mein Herz deines Willens Wahrheit begreifen. Befreie mich von Zweifeln, die Qual und Dunkelheit sind. Fülle mich mit Licht!“
Er stand vom Boden auf, taumelte, als er auf die Füße kam und sammelte sich noch einmal zu einer Anstrengung.

„Mädchen,“ sagte er, „auf geringere Beweise hin, als sie gegen dich von deinen eigenen Lippen und durch das unablöshafte

Zeugnis anderer vorliegen, sind viele am Brandpfahl gestorben, aber ich bin erschüttert durch deinen Anblick. Wie seltsam, ja wie seltsam sind des Vaters Wege! Denn wer wird schlammtiges Wasser in einen Kristallenen, in Gold gefassten, mit Edelsteinen gezierten Becher schütten? In ein Gefäß, das rarter ist als Licht? Solch ein Gefäß ist dein Leib, Mädchen, mit unendlicher Sorgfalt vom Schöpfer gewirkt. Oh, wenn die Gefäß durch falsche Lehren verunreinigt wurde, wenn Schlammwasser sich ergoß in deine Seele, schütte es wieder aus, ich bitte dich! Die Hand des Heiligen Offiziums wird nach dem Bekenntnis leicht auf dir ruhen. Ich schwöre es: Sie wird dich jährläch leicht und dir vom Irrtum zur Wahrheit helfen. Öffne mir den Garten deiner Seele, Schwester! Laß mich eintreten mit gutem Rat. Vertraue mir, meine Schwester, und alles wird gut werden!“

Madelin murmelte in sich hinein: „Er liebt sie, aber er will sie töten.“

Sie erwiderte nur: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“

De la Vega sank halb ohnmächtig in seinen Stuhl.

„Der Teufel ist neben mir und flüstert,“ hörte Madelin ihn murmeln, „mea culpa! mea culpa!“

Dann erhob er wieder seine Rechte.

Der Henker stand sofort neben ihr. Er rief grob an ihrem Gewand, es glitt über den rechten Arm, ihr Busen wurde sichtbar und die schimmernde Schulter, kaum vom Hemd verhüllt.

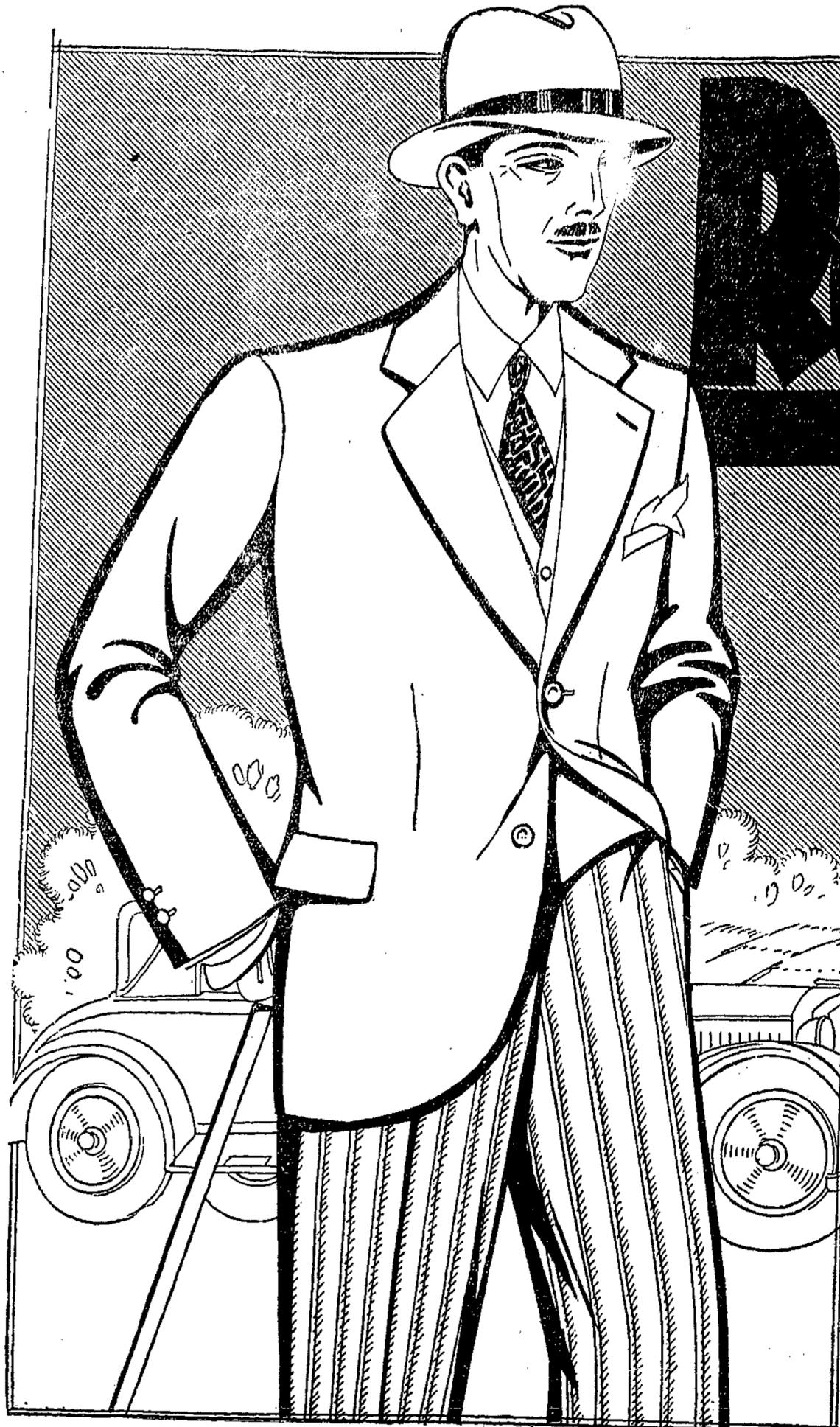
Das Band der Furcht, das Sir Louis Madelin gefesselt hielt, zerriß. Er sprang vom Sitz empor, sein Degen flog aus der Scheide. Er schlug den Henker mit dem Degenknopf über den Kopf, daß der Mann tot zu Boden sank. Er hob die Waffe von neuem. Wilde Gedanken arbeiteten in ihm: den Inquisitor und den Notar niederstrecken, dann das Mädchen nehmen und zusammen sterben! Aber er erkannte, daß es Wahnsinn sei. Es würde ihre letzten Qualen nur mehren, wollte er jetzt für sie feststehen. Schon wurde die Tür geöffnet, ein Duzend Männer drangen ein.

„Ergreift ihn,“ befahl der Inquisitor, führt ihn zurück in sein Zimmer. Bewacht ihn streng, wenn euch euer Leben lieb ist.“

Sir Louis Madelin wandte den Männern den Heiligen Offiziums den Rücken. Er rief die Kapuze vom Kopf, trat über den am Boden liegenden Henker und ging zu Mary Winton, die halb ohnmächtig an der Wand lehnte. Er nahm eine ihrer schmalen, kalten Hände und presste seine Lippen darauf.

„Lady,“ sagte er, „verzeihet mir das Leid, das ich Euch antat. Verzeihet mir, wenn Ihr könnt, denn Gott kann mir nicht verzeihen.“
Dann ergriff ihn an jedem Arm ein Wächter, andere gingen vor und hinter ihm und führten ihn hinaus.

(Fortsetzung folgt)



Resultate

unseres Großeinkaufs und unserer eigenen Fabrikation sind auch in der Abteilung für **Herren-Konfektion**

deutlich wahrnehmbar. Die billigen Preise, die wir in der neuen Saison wieder bieten, haben Beweiskraft! Noch überzeugender zeigen die guten Stoffe und die saubere Arbeit, welche großen Vorteile für den Verbraucher als Resultate unseres Systems zu verbuchen sind.

- Frühjahrs-Anzüge** aus haltbaren Stoffen, gute Verarbeitung ~~48.00 39.00~~ **29⁰⁰**
- Frühjahrs-Anzüge** aus gemustert. Kammgarn, Gabard., Cheviot. 1-u.2rh. Formen ~~78.00 68.00~~ **58⁰⁰**
- Frühjahrs-Anzüge** elegante Modelle guter Maßarbeit ebenbürtig ~~138.00 118.00~~ **89⁰⁰**
- Blaue Anzüge** aus bewährten reinwoll. Stammqualitäten, tadelloser Sitz. ~~68.00 59.00~~ **48⁰⁰**
- Blaue Anzüge** aus gutem Kammgarn, reine Wolle, 1- und 2reihig ~~89.00 78.00~~ **74⁰⁰**
- Sport-Anzüge** 3- oder 4teilig, aus Whipcord oder engl. gemust. Cheviot ~~59.00 49.00~~ **39⁰⁰**
- Sport-Anzüge** 3- od. 4teilig, m. Breeches oder Knickerbocker und langer Hose ~~89.00 78.00~~ **69⁰⁰**
- Frühjahrs-Mäntel** aus Shetland oder Gabardine, in den modernen Formen ~~68.00 48.00~~ **39⁰⁰**
- Frühjahrs-Mäntel** aus engl. gemust. Cheviot, mit Rundgurt, fescche Macharten . ~~79.00 76.00~~ **69⁰⁰**
- Frühjahrs-Mäntel** Gabardine oder reinwoll. Shetland, teilsa. K'seide gearbeitet ~~118.00 98.00~~ **89⁰⁰**
- Frühjahrs-Mäntel** aus Covercoat, ganz gefüttert, 5 mal gesteppt ~~58.00 49.00~~ **39⁰⁰**

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle

Lohn-Steuer-Tabellen zur Feststellung des Steuerabzuges bei täglicher Lohnzahlung. Gültig ab 1. Januar 1928 **70**

Lohn-Steuer-Tabellen zur Feststellung des Steuerabzuges bei wöchentlicher Lohnzahlung .. **1.10**

Lohn-Steuer-Tabellen zur Feststellung des Steuerabzuges bei monatlicher Gehalts- bzw. Lohnzahlung **1.50**

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46



Bei der Inventur
zurückgesetzte Bücher und Broschüren
ganz besonders billig
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Obstbäume in allen Formen
Beerensträucher, Rosen (hochstämmige und niedrige),
Ziersträucher sowie sämtliche Gartenpflanzen
Befähigung der Musterausstellung ohne Kaufzwang
Gartenanlagen, Instandhaltungen usw.
Hans Heinr. Bassow
Gartengestaltung, Baumschulen
Fadenburger Allee 22-24 Fernspr. 28 676

F. A. L. Lübeck

Himmel über der Großstadt

Die eigentliche Großstadt hat nur Straßen mit Häusern rechts und links und Straßenbahnen und Autos. Darüber sind Reklamemäntel, bunt am Tage, strahlend in der Nacht, Leuchtbrüste für vielfache Elektrizitätsbogenlampen, langweilig am Tage, nachts weißglühend vor das verschlossene Firmament gehängt. Wenn dann einmal die Sonne scheint, dann steht die eine Seite der Straße heller, die andere dunkler aus. Nur daher weiß man, daß die Sonne scheint.

Aber zuweilen ist auch der Himmel sichtbar über der Großstadt. Dann hängt ein hellblau glänzendes Seidentuch hoch oben, fängt die Blitze und die Wünsche zur Weite, die Sehnsucht nach Ländern und Sonne, fern von unseren Gefilden der Büreaus und Fabriken, der Läden und Schalter. Man spielt sogar durch ein etwas, das mit Worten nicht auszudrücken ist, irgendwo hinter einem Gartengitter das Dasein der Zweige, und man hört ganz deutlich aus einem Kaffeehaus die festlichen Klänge von Walzermusik. Mädchen gehen vorüber, lächelnd, nicht wichtig wie an anderen Tagen — und sie gehen doch nur irgendwohin hinter den Verkaufstisch eines Kaufhauses. Eine sommerliche Erinnerung tritt in unser Bewußtsein.

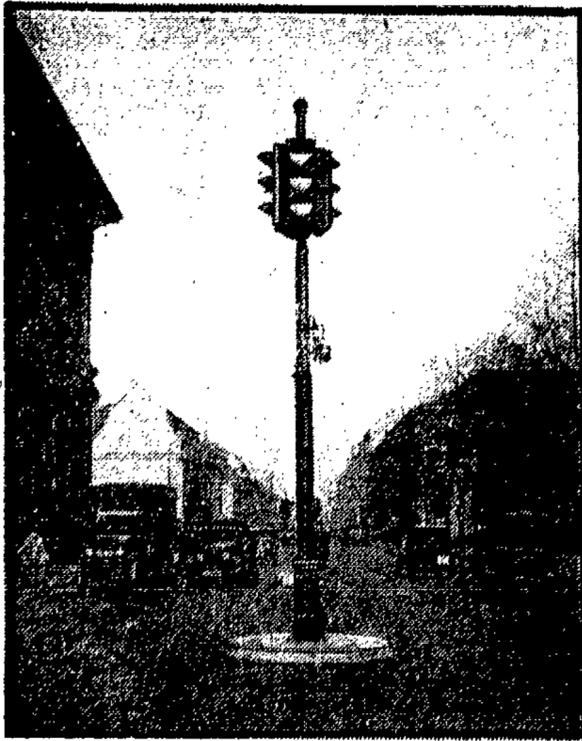
Oben hängt das große blaue Tuch. Wie ganz feiner Flaum segeln ein paar schneeflockige Wolken weiter, weiter, weiter. Bäume wiegen sich im Winde. Fallende Blätter erzählen den vorübergehenden Autos Märchen der Jahreszeit. Kinder spielen; ernste Männer sind Menschen geworden, und der Kerger über den untlüchtigen Beifang ist gewichen. Irgendwo in einem Hinterhof stehen schmutzig die kleinen Häuser mit kleinen Stuben. Kinder haben Tag für Tag im Boden des Hofes gewühlt, und Anzät schichtet sich in einer Ecke armfelig empor. Auch da ist mit einem Male der Himmel in die geöffneten Fenster gefallen. Ein Leiterkasten spielt den Walzer des Kaffeehauses. Die Melancholie der schleppenden Musik ist heute Freude und Lachen. Großen Fliegen aus den Fenstern um den lächelnden, alten Mann, Frauen blicken hinaus, Männer treten aus den Werkstätten an die Tür. Fünf Minuten hat man auch hier Zeit für den richtigen Himmel über der Stadt . . .

W. A.

Die Aufwertung von Lebensversicherungen

Bekanntlich sind auf Grund des Aufwertungsgesetzes die Ansprüche der Versicherten beziehungsweise Versicherungsbeitragsberechtigten aus Lebens- und ähnlichen (Renten-, Unfall-, Kranken-, Haftpflicht-) Versicherungsverträgen aufzuwerten, wenn diese vor dem 14. Februar 1924 beurteilt wurden und für sie ein Prämien-Reservefonds zu bilden war. Diese Aufwertung erfolgt nun nicht nach einer bestimmten Quote (Aufwertungsprozentsatz); sie richtet sich vielmehr jeweils nach der Höhe der in dem sogenannten, für jede Gesellschaft zu bildenden Aufwertungsstock zusammengetragenen Verteilungsmasse. Damit wird also auch jeweils für die Aufwertungsberechtigten (diese werden es ohne besondere Anmeldung) jeder Versicherungs-gesellschaft ein mehr oder weniger verschiedener Aufwertungsatz in Frage kommen.

Während man zuerst nicht ganz unberechtigt annahm, daß in den meisten Fällen, also durchweg für die Aufwertungsberechtigten aller Gesellschaften, sich ein Aufwertungsbeitrag von nur wenigen Prozenten ergeben würde, ist durch eine Erhebung des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung jetzt festgestellt worden, daß es damit nicht nur so schlimm ausseht. Denn danach beläuft sich der Wert der für die Aufwertung der Lebensversicherungsansprüche zur Verfügung stehenden Aufwertungsstöcke auf ungefähr 815 Millionen Mark, denen etwas über 5,5 Milliarden Mark Ansprüche gegenüberstehen. Damit ergibt sich ein durchschnittlicher Aufwertungsprozentsatz von knapp 15 vom Hundert, der bei den



Die Verkehrsregelung in Berlin

In der Wilhelmstraße ist neuerdings ein Verkehrsmaß mit Altsignalen errichtet worden. Das Neueste ist die große Altsignal, die erklärt, sobald das gelbe Licht eingeschaltet wird. Falls sich diese Neuerung bewährt, sollen ähnliche Verkehrsmaße mit Altsignalen an anderen verkehrsreichen Straßenecken errichtet werden.

einzelnen Gesellschaften zwischen 12 und 17 vom Hundert liegen dürfte.

Abgesehen von den bereits durch das Reichsaufsichtsamts genehmigten Teilungsplänen einiger Gesellschaften kann mit der baldigen gesamten Regelung und Erledigung dieses Aufwertungsgebietes gerechnet werden. Für die Versicherungsberechtigten ist nun von Bedeutung, zu wissen, daß die neuen Beitragsraten, aus den Aufwertungsanteilen hergestellten Versicherungen bereits seit dem 14. Februar 1924 laufen. Somit steht den Versicherungsberechtigten jetzt, soweit Todesfälle nach dem 14. Februar 1924 eingetreten sind, ein Anspruch auf die ungetragene, aus dem endgültigen Teilungsplan sich ergebende neue Versicherungssumme zu. Außerdem ist — worauf man achten möge — die Verzinsung dieser seit dem Tode ihrer Richtigkeit zu beanspruchen! — Dessen ungeachtet können natürlich auch weiterhin, und zwar bis zur endgültigen Regelung, die Versicherungsberechtigten Wertschätzungen auf ihre späteren Ansprüche bei dem Treuhänder ihrer Gesellschaft beantragen.

(Als Lebensversicherung im Sinne des Aufwertungsgesetzes gilt die Versicherung auf den Lebensfall, auf den Todesfall, Kapital-, Rentenversicherung ufm., ferner die Invaliditäts-, Alters-, Witwen-, Waisens-, Aussteuer- und Militärdienstversicherung, gleichviel ob auf Kapital oder Rente.) Gr.

Hamburg—Berlin

Flugzeug 6 Stunden — Eisenbahn 3 1/2 Stunden

Luftverkehr ist Schnellverkehr, das ist eine selbstverständliche Tatsache. Doch es gibt auch Ausnahmen, und zu diesen Ausnahmen gehört gegenwärtig der Luftverkehr zwischen Berlin und Hamburg. Nach Hamburg kann man nämlich gegenwärtig mit dem Flugzeug nur über Lübeck gelangen, und das dauert sage und schreibe: vierundvierzig Stunden. Die Eisenbahn kann natürlich mit einer derartigen Flugverbindung getrost konkurrenzieren. Geradezu glänzend schneidet sie

aber ab, wenn man die umgekehrte Flugverbindung Hamburg—Berlin in Betracht zieht. Um nämlich von Hamburg nach Berlin mit dem Flugzeug zu gelangen, braucht man über sechs Stunden, indem man in Hamburg 11 Uhr 25 Minuten abfliegt und nach entsprechendem Aufenthalt in Lübeck um 15 Uhr 25 Minuten nachmittags in Berlin-Tempelhof landet.

Au diesem protest anmutenden Zustande ist aber nicht die Deutsche Lufthanfa schuld. Während der Sommerflugplan einen direkten Luftverkehr Berlin—Hamburg enthält, konnte die Lufthanfa einen solchen im Winter nicht aufrechterhalten, da die Linie Berlin—Hamburg keine sogenannte Reichsline ist. Das heißt, das Reich subventioniert nur die internationalen, über Deutschland führenden Luftstrecken. Die ausschließlich dem innerdeutschen Verkehr dienenden Luftlinien müssen von den Städten finanziert werden. Für die Finanzierung eines Luftverkehrs zwischen Hamburg und Berlin im Winter kommt nun Hamburg allein in Frage, da es daran mehr Interesse haben muß als Berlin. Hamburg hat aber die Mittel dafür nicht aufbringen wollen. So ist das Kuriosum der Luftverbindung Berlin—Hamburg zu erklären.

Die Steuertrönde

Stillelegung des Travemünder Kurhauses?

Die Agitation interessierter Kreise gegen die angeblich überhöhten Steuern — die, so schwer sie den einzelnen auch drücken mögen, immer noch niedriger sind als in vergleichbaren Städten — wird fortgesetzt mit den verwerflichsten Mitteln.

So kündigt der Besitzer des Kurhauses in Travemünde durch ein Inserat im General-Anzeiger an, daß er beabsichtigt, seine sämtlichen Travemünder Unternehmungen, neben dem Kurhaus selbst sieben kleinere Häuser, im Sommer 1928 stillzulegen. Er fügt hinzu, daß der Grund dazu in der überhöhten Steuerbelastung liege und daß er die Absicht habe, damit 100 Personen brotlos zu machen.

Die ganze Form der Ankündigung läßt deutlich erkennen, daß es sich dabei um nichts anderes handelt als um einen Erpresserakt gegenüber dem Staat. Bekanntlich sind Senat und Bürgerhaft dem Travemünder Hotelgewerbe schon insofern weit entgegengekommen, als dem Saisonbetriebe eine wesentliche Ermäßigung der Grund- und Aufwertungssteuer zugestanden wurde. Das genügt dem wackeren Herrn Lange noch nicht, und so greift er nach dem Vorbild der großen Herren im Rheinland zu dem edlen Mittel der Stillelegungsandrohung.

Wir hoffen, daß der Senat auf diesen Streich die richtige Antwort findet. Selbstverständlich erscheint uns, daß für einen stillgelegten Betrieb nicht die ermäßigte, sondern nur die volle Grundsteuer in Frage kommen kann. Darüber hinaus wäre zu prüfen, ob nicht auf Grund der Stillelegungsverordnung noch ein wesentlich schärferes Vorgehen gegen derartige Wuchergeschäfte möglich ist. Es kann nicht angehen, daß die Aufrechterhaltung wirtschaftlich wichtiger Betriebe von der Laune eines Kapitalisten abhängig ist. Auf jeden Fall, die Sache soll uns eine Lehre sein, was dabei herauskommt, wenn der Staat den Steueraboteuren auch nur den kleinen Finger reicht.

Vortrag von Prof. Dr. Kadbrusch. In der Aula des Johann-neums sprach am Dienstag abend im Kreise von Juristen der frühere Reichsjustizminister Genosse Prof. Dr. Kadbrusch (ein geborener Lübecker) über: Der Richter nach altem und neuem Strafrecht. Der Redner hob die Tatsache hervor, daß das geltende Strafrecht den Besitzenden vorzugsweise schütze, während der Besitzlose, der sich am Eigentum des Besitzenden vergreift, mit Strafe bedroht wird. Bei der Klassifizierung der Bevölkerung wird daher das Strafrecht als Mittel der Klassenjustiz empfunden. Das heutige Strafrecht kennt vorzugsweise als Strafe Vergeltung und Abschreckung, während die moderne Strafrechtsreform, ausgehend vom Menschen als Täter, soziale Gesichtspunkte: Besserung und Sicherung fordern. Aus diesem Widerspruch der Meinungen und sei es nicht zu bedauern, daß die vorliegende ungenügende Strafrechtsreform nicht Gesetz wurde. Eine halbe Reform sei schlechter als gar keine. Die in ausgezeichnetem Maße zum Vortrag gebrachten Gedanken Kadbrusch fanden ein aufmerksames Publikum. An den Vortrag schloß sich ein Abendessen im Ratskeller, wo Prof. Kadbrusch vom Vorsitzenden des Senats begrüßt wurde. Anwesend waren u. a. Landgerichtspräsident Dr. Demler, Oberstaatsanwalt Dr. Dienau und die Mit-

Frank Wedekind

(Zu seinem 10. Todestage am 9. März)

1.

Schillers Wort: „die Bühne als moralische Anstalt“ ist bei Wedekind ins Gegenteil verkehrt worden: Seine Dramen machen die Bühne zur unmoralischen Anstalt. Heftige Worte sind gegen die „moralische Massenverführung“ durch das Theater gebraucht worden, Wedekind selbst hat sich die Bezeichnung „Luzifer der Bühne“ gefallen lassen müssen. Wir geraten bei ihm ja wirklich in schlechte Gesellschaft, unter Lebemänner, Kuppler, Mädchenhändler, Dirnen, Missetaten, manchmal entführt er uns in die schlimmsten Verbrecher- und Bordellviertel. Der dämonische Mittelpunkt, um den die Männer (einmal sogar eine lesbische Gräfin) kreisen, ist Lulu, die personifizierte Geschlechtsstier. Wie groß das Entsetzen über Wedekinds Dramen war und zeitweise noch ist, kan man duzendfach in Zeitungen und Büchern nachlesen. Das Drama „Erdgeist“ mußte lange bei der Zensurbörde liegen, ehe es aufgeführt werden durfte.

2.

Im Prolog zum „Erdgeist“ läßt Wedekind den Tierhändler sprechen:

Was seht ihr in den Lust- und Trauerspielen? —
Haustiere, die so wohl gekittet fühlen,
an bloßer Pflanzenkost ihr Mäthen kühlen
und schwelgen in behaglichem Geplärr,
wie jene andern — unten im Parkett:
der eine Held kann keinen Schnaps vertragen,
der andere zweifelt, ob er richtig liebt,
den dritten hört ihr an der Welt verzagen,
fünf Akte lang hört ihr ihn sich beklagen.
Das wahre Tier, das wilde schöne Tier,
das — meine Damen — sehn sie nur bei mir!

Seine ganze Liebe gehört den Handlenden, Genießenden, den Menschen mit der „heißen plötzlichen Liebe“, den bacchantischen,

überschäumenden Menschen. Er entfesselte das Tier im Menschen, das die Franke des Geschlechts hochreißt und alle Schranken der Gesellschaft, Sitte, Moral durchbricht. Gewitterhaft entladen sich gewaltige Energien, Lebenswille schießt meteorenhaft in sterbendes Dämmern. Seine Vitalität kennt nicht den Gleichmut enttäuschter Seelen, nicht die feinen Schattierungen leisen Erlebens. Seine Gestalten haben heißen Atem, sie wollen leben, lieben, kämpfen. Darin liegt der Gegensatz zu Strindberg, der mit ihm an den Pforten der neuen Kunst steht.

3.

Ein Kammerstück Strindbergs trägt den Titel „Wetterleuchten“, er könnte über fast allen Dramen Strindbergs stehen. Immer fühlen wir die Gewitterschwüle, den drohenden Wolkenhimmel mit vernichtenden Blitzen in der Ferne, aber zum Ausbruch kommt es nicht. Wie ein Alpdruck legt sich die unerhörte Spannung auf das Herz, ein Grauen für die Nacht. Bei Wedekind rasen die Gewitter über den Himmel, Aufruhr der Sinne packt und wirbelt die Menschen durcheinander. Mag d. Entladung, häßlich, ekelhaft sein, aber sie reinigt die Luft und schafft klare Entscheidungen. Strindberg liebt Dämmerungen des Gefühls, er stolpert in der schwelenden Glut, die langsam alles zerstört, seine Menschen haben die abwärts führende Geste und im Auge die abgrundtiefe Verzweiflung, Wedekind ist Weltbeherrschender, sinnfroher Verkünder, der seine Gestalten bis zur Grenze des Möglichen mit Energie fäht.

In der letzten Szene von „Frühlingserwachen“ steht der Schüler Melchior Gabor zwischen den Kameraden Moritz Stiefel, der sich erschossen hat und im Mitternachtsput den Freund ins Grab laden will und dem vernünftigen Herrn — dem Leben selbst. Strindberg hätte den Melchior Gabor in den Tod wanken lassen, bei Wedekind reißt er dem unbekanntem Leben den Arm und geht als ein Lebenswilliger, Starter.

4.

Bei Wedekind atmen wir starken Erdgeruch. Seine Lulu ist kein Produkt gebrechlicher Ueberkultur, kein defakter Weib-

teufel, sondern rasende Annatur, triumphierende Sinnhaftigkeit. So muß sie auch auf der Bühne gespielt werden. Die Duzieug in Berlin hat die breite Naturkraft für die Figur der Lulu. Die Orka und nach ihr viele andere Schauspielerinnen haben aus dem wilden Geschöpf eine Tigerfäule gemacht, kokett, küstern, pikant, eine kleine gemeine Dirne. Eine solche Auffassung spielt am Wesen der Wedekindschen Dramen vorbei. Oft erwartet das Publikum von einer Wedekind-Aufführung einen defakabenten Einschlag, Lüsterheit und Nerventümel. Eine Aufführung im Geiste des Dichters erfüllt diese Erwartungen nicht, sie legt vielmehr die Dynamik des Geschehens bloß und bietet erschütternde Tragik. Wedekind ist für starke Menschen, die Liebe und Hunger noch als die Urmächte des Lebens zu begreifen imstande sind. Die differenzierten, verwöhnten Menschen, für die große Tragödie des Lebens zu bequem und zu schwach, finden ihre leise Welt bei Wedekinds Antipoden, bei Strindberg. Wedekind wünscht sich ganz unliterarische Menschen als Publikum, durch den Mund einer Dramenfigur verkündet er: „Um wieder auf die Fährte einer großen, gewaltigen Kunst zu gelangen, mühten wir uns möglichst viel unter Menschen begeben, die nie in ihrem Leben ein Buch gelesen haben, denen die einfachsten animalischen Instinkte bei ihrem Handeln maßgebend sind.“

5.

Die junge Generation bekennt sich zu Wedekind, sie findet bei ihm, was ihre Jugend verkörpert, die Lebensfreude, geboren aus Kraft, Anruß, Kaiser und Brecht hat er auf den Weg gewiesen, wo ihre starken Energien sich künstlerisch ausleben können. Bei ihm fanden sie einen Dialog, der an präzise arbeitende Maschinen erinnert, Rede und Gegenrede, die aneinander vorbeizurufen und höchste dramatische Lebendigkeit erzeugen. Die Frenzung des Wedekindschen Stoffkreises haben sie geprengt, seine theoretische Monomanie, daß alle Erotik auf Haben und Gebieten zielt, überwunden. Mögen sie, über dem sinnfrohen, starken Wurzelgeflecht der Wedekindschen Dramen Menschen schaffen, die ins Geistige ragen.

Hans Heinrich Strätner.

Neues aus aller Welt

glieder der Justizkommission. In der Begründung kam zum Ausdruck, daß Radbruch als Justizminister nach besten Kräften bemüht war, die Strafrechtsreform weiter zu treiben und ein zeitgemäßes Strafrecht zu schaffen. Wenn von einer Vertrauenskrise der Justiz gesprochen werden könnte, so sei damit nicht immer die Person des Richters, der urteilt, sondern vielmehr die überholten Bestimmungen des Strafrechts, die angewendet werden müssen, verantwortlich. Eine zeitgemäße Strafrechtsreform könne wesentlich zur Wiederherstellung des Vertrauens beitragen. Es ist zu bedauern, daß nicht weitere Kreise zu dem interessanten Vortrag herangezogen wurden.

Vorschlag- und Spar-Vereins-Bank in Lübeck, Lübeck. Vom Ausschussrat und Vorstand wurde beschlossen, in der am 4. April d. J. Ratifizierten Generalversammlung eine Dividende von 8 Prozent in Vorschlag zu bringen.

Das große Los in der Preussisch-Schlesischen Klassenlotterie ist am Mittwoch auf die Nummer 305 843 gefallen. Es gelangte mit je 500 000 Mark in der ersten Abteilung nach Neumünster, in der zweiten nach Pforzheim. Die Glückseligen wurden in Abteilungen geteilt. In Pforzheim sind die Gewinner unter anderem mittlere Beamte und Handwerker, die Gewinner in Neumünster sind kleine Landwirte und Handwerker. Die Auszahlung der Gewinne wird gegen Ende des Monats erfolgen. Auf ein Nettoloss entfallen rund 50 000 Mark.

STK. Hunger als Medizin. Von verschiedenen Seiten wird behauptet, daß eine entzündliche Kost, so diese Nahrung ist, sonst haben mag, den einen Vorteil sicher aufzuweisen hat: man wird dabei nicht zu dick. Weshalb wird das gleiche vom Krebs behauptet, aber dies scheint nicht nachgewiesen. Daß Kassenkassen gesund sind, haben schon die alten Juden gewußt und Moses hat sie zum Gesetz erhoben. Die christliche „Fastenzeit“ ist der Niederschlag, den uns die Jahrtausende davon erhalten haben.

Die Belegschaft der Firma Thiel & Söhne befindet sich wegen Lohnunterschieden im Streik. Inaugural-Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Lübeck

Heber die Firma Wilcox & Sohn in Danzigburg ist für Maurer und Zimmerer die Sperre verhängt worden. Inaugural-Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Lübeck

Die Vorstände des Bauwerksbundes und des Zentralverbandes der Zimmerer.

Befreiungen in der Arbeitslosenversicherung

Da die Unterlassung einer Befreiungsanzeige für die nach dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für versicherungsfrei erklärten Beschäftigten nicht leicht verständlich und unangenehme Folgen mit sich bringt, schreibt uns das Arbeitsamt zur Aufklärung dazu folgendes:

Nach §§ 70-74, 76 und 77 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sind kraft Gesetzes gewisse Beschäftigungen in der Landwirtschaft, in der Binnen- und Küstenschifffahrt, in der Seeschifffahrt und alle Lehrlinge von der Versicherungspflicht zur Arbeitslosenversicherung befreit. Soweit Versicherungsfreiheit für eine der genannten Beschäftigungen in Anspruch genommen wird, ist sie von einer Anzeige bei der Krankenversicherungsbehörde abhängig (§ 77). Unterlassen Personen, deren Beschäftigung nach den genannten Bestimmungen arbeitslosenversicherungsfrei ist, die vorgeschriebene Befreiungsanzeige, so wird dadurch die an sich versicherungsfreie Beschäftigung wohl beibehalten, aber nicht versicherungsfrei gemacht. Es kann also die Kraft Gesetzes versicherungsfreie Beschäftigung nicht etwa durch Unterlassen der Befreiungsanzeige und Zahlung der Beiträge der Versicherung unterstellt werden. Deshalb ist dringend darauf zu warnen, für die nach dem Gesetz versicherungsfreie Beschäftigung die Anzeige zu unterlassen und infolgedessen die Beiträge zu zahlen. Es wird dadurch kein Anrecht auf die Versicherung erworben, und es besteht auch kein Rückforderungsrecht auf die gezahlten Beiträge, denn durch die Unterlassung der Befreiungsanzeige bleibt man beitragspflichtig, selbst für die vom Gesetz für versicherungsfrei erklärten Beschäftigungen.

Invaliden- und Angestelltenversicherung

Erhöhungen der Leistungen

Der Reichsarbeitsminister hat dem Reichstag den Entwurf eines Gesetzes über die Leistungen in der Invaliden- und der Angestelltenversicherung vorgelegt. Er will das im Notprogramm angeordnete Problem der Erhöhung der Renten aus der Invaliden- und der Angestelltenversicherung lösen.

Bei der Invalidenversicherung ist vorgesehen, daß für jede ordnungsmäßig veranlagte Beitragsmarke der bis zum 30. September 1921 gültigen Lohnklassen ein Steigerungsbetrag gewährt wird. Er beträgt für jede Beitragsmarke in der Lohnklasse I 3 Reichspfennig, in der Lohnklasse II 6 Reichspfennig, in der Lohnklasse III 12 Reichspfennig, in der Lohnklasse IV 18 Reichspfennig, in der Lohnklasse V 27 Reichspfennig.

Der Gesamtaufwand ist mit rund 100 Millionen Reichsmark jährlich anzunehmen. Diesen Aufwand deckt das Reich aus seinen Mitteln. Auf das Haushaltsjahr 1928 entfallen, da die Erhöhung für die laufenden Renten am 1. Juli 1928 in Kraft treten soll, rund 75 Millionen Reichsmark.

Die Kosten der Erhöhung für die nach dem 31. März 1928 bewilligten Renten übernehmen die Versicherungsträger.

Dann soll der Paragraph 56 Absatz 2 des Angestelltenversicherungsgesetzes folgende Fassung erhalten:

Ferner wird für Beiträge aus der Zeit vom 1. Januar 1913 bis zum 31. Juli 1921 ein Steigerungsbetrag gewährt; er beträgt für jeden Beitrag

in der Gehaltsklasse A	0,50 Reichsmark
„ „ B	0,75 „
„ „ C	1,00 „
„ „ D	1,25 „
„ „ E	1,50 „
„ „ F	2,00 „
„ „ G	3,00 „
„ „ H	4,00 „
„ „ I	5,00 „

Die Auswirkung, die der Entwurf für das einzelne Ruhegeld und für die Gesamtbelastung der Reichsversicherungsanstalt haben wird, läßt sich nur schätzen; sie wird das einzelne Ruhegeld voraussichtlich um etwa 7 bis 8 Reichsmark monatlich und die Gesamtbelastung im Jahre um etwa 10 Millionen Reichsmark erhöhen.

Freie Rundfunkstunden

Radio der Volkshochschule

In der Woche vom 5. bis 9. März 1928 werden im Hörsaal I der Stadtbibliothek, Hundestraße 1, kostenlos dar- geboten.

Freitag, den 9. März

16.00 Uhr: Erziehungsberatung: Dr. Klopfer und Erica Kullusburger. — 16.30 Geschichte der arabischen Revolution des 17. und 18. Jahrh. (III) Prof. Dr. Köhler. — 17.00 Uhr: Franz Wedekind (Zum 10. Todestag). Vortrag und Rezitation von Dr. Lies Kans, Lübeck. — 18.00 Uhr: Stammbaum der Literatur in niederdeutscher Sprache. Vorträge von Dr. Marc. R. Brenne.

Der „kleine Bergmann“

Der am Dienstag im Zusammenhang mit dem Diebstahl pfälzischer Goldhypothekendokumente in München verhaftete Berliner Kaufmann Norbert Bloch hat auch Geschäfte betrieben, die an die Lombardschwindelerei Sally Bergmann erinnern. Gegen Bloch sind bereits 120 Zahlungsbefehle erlassen worden. Seine Wohnung wurde im Laufe des Mittwoch vormittag von seinen Gläubigern fast gestürmt.

Bloch betrieb früher einen Automobilhandel, wandte sich aber bald einem für ihn einträglicheren Betätigungsfeld zu. Einem Kaufmann aus Aalen spiegelte er große Lombardgeschäfte hin. Käuferagenturen vor und bewog ihn, gegen 10 Prozent Jahreszinsen 50 000 Mark herzugeben. Mit einem Teil dieses Geldes richtete sich Bloch eine luxuriöse 7-Zimmer-Wohnung in der Waghäufelstraße in Berlin ein. Diese Wohnung mit ihrer Einrichtung bildete den „Grundstock“ seiner Geschäfte. Alle Geldgeber, die ihm, wie der Kölner Kaufmann, ins Garn gingen, lud er in diese Wohnung ein. Hier gewannen sie durch den Prunk und die Wählerereien Blochs den Eindruck, daß sie es mit einem solchen Kaufmann zu tun hätten. Niemand von ihnen dachte daran, sich den angeblichen Lombardspekulationen anzusehen. Dieser Speker war tatsächlich gar nicht vorhanden, Bloch hat von ungefähr 40 bis 50 Leuten auf diese Weise Beträge von 45 000 Mark erhalten. Seine Schuldlast schätzte er selbst auf über 100 000 Mark. Als der Schwindler merkte, daß die Gläubiger ihm mit Betrugsanzeigen verfolgten, verließ er, seine Wohnungseinrichtung noch zu retten. Er verließ sie in Teilen bei mehreren Pfandlehern. So kamen die Pfandscheine zustande, die Frau Bloch bei Erscheinen der Kriminalpolizei zu verbergen suchte.

Bloch betrieb auch Butterchwindelerei. Ein Kaufmann aus der Provinz, der 10 000 Mark anlegen wollte, schickte Bloch der richtige Mann zu sein. Beide fuhren nach Hamburg zu einer Butterversteigerung. Bloch redete dem Provinzler ein, daß bei dem Buttergeschäft gut zu verdienen sei. Man kaufe in Hamburg 10 Pfund sibirische Butter, die von Bloch in Berlin in holsteinische Butter umgetauscht wurde. Auf diese Weise wurde u. a. ein Kaufmann O. holtet, der deutsche Butter kaufen wollte. Bloch beruhigte seinen Geschäftspartner mit der Versicherung, die vorgenommene Umbezeichnung der Butter sei durchaus handelsüblich. Dieses Wagnis wurde ein zweites Mal mit 33 Pfund Butter, die man ebenfalls aus Hamburg holte, wiederholt. Der Käufer O. erklärte jedoch in dem Augenblick, als die Sendung auf dem Güterbahnhof in Berlin abgeliefert werden sollte, daß er den Schwindel entdeckt habe. Er verweigerte die Bezahlung und drohte mit Anzeige wegen Betruges und Urkundenfälschung. Der Mann aus der Provinz war aus allen Himmeln gefallen, fuhr betrübt nach Hause und war Geld und Ware los. Bloch und O. rieben sich jedoch vergnügt die Hände, denn O. stand mit Bloch unter einer Decke; die Abwicklung des letzten Geschäftes mit den 33 Pfund Butter war von beiden von vornherein verabredet worden.

Ein eigenartiger Zirkus-Unfall ereignete sich in dem zurzeit in Stuttgart gastierenden Zirkus Schneider. Der Illusionist Willkalks läßt sich allabendlich aus einer riesigen Kanne herausheben und landet bisher stets wohlbehalten in dem an der Decke aufgespannten Netz. Bei der Sonntagabendvorstellung blieb er jedoch bewußlos im Netz liegen und konnte erst durch Sanitätsmannschaften mit Hilfe eines Flaschenzuges geborgen werden. Die etwa 4000 anwesenden Zuschauer gerieten durch den Vorfall in große Erregung. Der Artist kam erst nach einigen Stunden wieder zum Bewußtsein. Er scheint, daß der Druck der Prellluft und die Pulsergase die Gehirn- und Herzaktivität bei dem fliegenden Menschen unterbrochen hatten.

Kleine Geschichten

Das Recht auf Segen

Frau Huber, eine temperamentvolle Oestlerin, die unter wimperndem Schirm ihre Lippen feilbietet, schrieb ihrer Konkurrentin Frau Niedermayer, die ihren Stand in der Nachbarschaft hat, einen Brief, der mit den pathetischen Worten schloß: „... und so verlaßt ich Sie und Ihre ganze Nachkommenschaft!“ Diese Vorzüge für das Obstgeschäft, in die Jahrhunderte hinausprojiziert, dieser Versuch, sogar etwaige Schneider, Kassentoten und Banddirektoren, die dem Schöße der Frau Niedermayer entspringen könnten, in den gegenwärtigen Konkurrenzkampf einzubeziehen, kurz, dieses alttestamentarische Gebaren erregte der Frau Niedermayer zu arg. So kam die Sache vor Gericht in Wien. Der Richter stellte (was hätte er anders tun sollen?) den Tatbestand der Beleidigung fest und holte eben zu einer Geldstrafe aus, als ihm Frau Niedermayer in den Arm fiel. Sie sei nicht beleidigt, sagte sie, sondern verflucht worden. Deshalb sei ihr mit einer Geldstrafe der Huberin nicht gedient. Sie verlange vielmehr, daß die Verfluchung des Briefes in einen Segenswunsch umgewandelt werde. Die Huberin, mit giftgrünen Augen, erbot sich, jede Buße zu zahlen, wenn sie die Feindin nur nicht zu segnen brauchte. Der Rechtsanwalt redete ihr gut zu, das Gericht redete ihr auch gut zu und vertagte sich, nachdem es den Vergleich empfohlen hatte. Jetzt fragen sich viele Menschen in Wien: Besitzt Frau Niedermayer in diesem Falle ein Recht auf Segen? Und ferner: Hebt ein hundertprozentiger Segen einen hundertprozentigen Fluch so auf, daß es im Ausgleich zu einem nullprozentigen Nichts kommt? Es scheint, daß Frau Huber sich aus diesem letzteren Grunde, der ja eine hohe Wahrscheinlichkeit für sich hat, zum Akt des Segens herbeilassen wird. Denn erstens wird wegen des vorangegangenen Fluchs, mit mathematischer Sicherheit der Segen an sich nicht fühlbar werden. Zweitens kann sie ja doch die ganze Nachkommenschaft der Niedermayer hinterher und nochmals und immer wieder verfluchen: Sie braucht es nur nicht brieflich zu tun.

„Hollywood sucht . . .!“

Ausländische Firma sucht Kinder und junge Leute, die sich dem Film-Beruf widmen wollen.“ So stand kürzlich in fast allen größeren italienischen Zeitungen im Angebotszettel zu lesen. Man male sich die ungeheure Flut der Angebote aus, die bei der inferierenden „Firma“ einfließen! Die vertrauensseligen und hoffnungsvollen Anaben, Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen, die sich auf das verlockende Inserat naheten, erhielten nach einiger Zeit ein gedrucktes Zirkular der „Firma“. Hierin teilte die „Firma“, als deren Sitz Mailand, Via Senato 22, angegeben war, den jugendlichen Abenteurern mit, daß sie es sich zur Aufgabe gemacht habe, junge Leute für die Film-Paulybahn auszubilden und sie nach Hollywood zu senden. Man befreit, daß eine Firma, die sich ein „großes“ und menschenfreundliches Ziel gesteckt hat, große Spesen hat, und man findet es daher ganz in der Ordnung, daß sie von ihren Kunden eine kleine Anzahlung fordert. Die 20 bis 30 „Einschreibegelder“ sind wirklich äußerst bescheiden, und man zahlt sie gern

Die Klage des Ehepaars Subloff

Persönlichkeiten der Zeitgeschichte?

Das Landgericht 1 hat die Klage des Ehepaars Subloff gegen den Verleger und dem Verfasser des Buches „Der Herzogroman der Prinzessin von Schaumburg-Lippe und Alexander Subloff“, soweit sie auf Unterlassung der Verbreitung des Buches gerichtet ist, abgewiesen. Ebenso ist die Klage der Frau Subloff auf Entfernung ihres Bildes abgewiesen worden. Dagegen sind die beiden Angeklagten verurteilt worden, das Bild des Klägers Subloff und das Bild aus dem Umschlag, das das Ehepaar darstellt, aus dem Buche zu entfernen. Die Abweisung der Klage der Ehefrau Subloff beruht auf der Erwägung, daß sie infolge ihrer Heiratspläne mit Alexander von Battenberg eine Persönlichkeit der Zeitgeschichte geworden sei. Dagegen könne Subloff der Verbreitung der Bilder, auf denen er dargestellt ist, widersprechen, da er keine Persönlichkeit der Zeitgeschichte sei.

Schweres Erubenunglück

Sechs Tote

Mittwoch nachmittag erfolgte in der Wenzels-Grube in Ludwigsdorf bei Neurode ein Kohlenstaubausbruch. Dem Unglück sind bis jetzt sechs Tote zum Opfer gefallen. Von 18 eingeschlossenen Bergleuten konnten bisher sieben geborgen und ins Leben zurückgerufen werden. Infolge der noch immer ausströmenden Kohlenstaube sind die Bergungsarbeiten sehr schwierig.

Schweres Erdbeben

Am Mittwoch mittag wurde wenige Minuten vor 12 Uhr in Messina und Reggio Calabria ein heftiges Erdbeben verspürt, das über 10 Sekunden dauerte. Es kam in beiden Städten zu wilder Panik, und die Bevölkerung stürzte erschrocken ins Freie. In Reggio Calabria haben zahlreiche Häuser Mitleid erlitten. Schwere Schäden werden aus Baguata und Palmi gemeldet. Im Städtchen Raddena sollen ebenfalls Opfer zu beklagen sein. Aus anderen Orten fehlen Nachrichten, weil durch das Beben die Drahtverbindungen unterbrochen sind.

Nicht weniger als 7 Einbrecherkolonnen haben in der Nacht zum Mittwoch in Berlin „erfolgreiche“ Arbeit geleistet. In einem Konfektionsgeschäft in der Schinkelstraße entwendeten die Diebe für 10 000 Mark Crepe de Chine und fertige Damenwäse. — Bei einer Konfektionsfirma im Hause der Neuen Königstraße erbeuteten Einbrecher ebenfalls für 10 000 Mark Kleidungsstücke. — 80 Herrenanzüge fielen Dieben in einem Kleidergeschäft in der Innenstraße in die Hände. — Aus einem Zigarrengeschäft in der Frankfurter Allee wurden bei einem Einbruch Zigaretten im Werte von 4000 Mark gestohlen, in der Bayreuther Straße aus einem Lebensmittelgeschäft größere Mengen Schinken, Käse usw. — In der Kaiser-Friedrich-Straße erbeuteten Landdiebe 50 wertvolle Photopaparate. — Aus der Auslage eines Wäschegeschäftes in der Schloßstraße entgingen Schaufenstereinbrecher Hüfen und Röde heraus. Sie wurden dabei von einem Wächter überrascht und verhaftet.

Eine schwere Bluttat wurde in der Nacht zum Mittwoch in einer Schankwirtschaft in Prenzlau verübt. Der Dentist Arur Müller, der Enkel der Schankwirtin, gab in der Notwehr auf zwei junge Leute mehrere Schüsse ab, durch die einer getötet, der andere schwer verletzt wurde.

in der Hoffnung auf das Glück und die Zukunft, die im „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ wint. Ungezählte Tausende von italienischen jungen Leuten brachten bereitwillig dieses „kleine Opfer“. Kürze voll Briefe mit 40 Lire und den Photographien der jungen Unwärtler ließen in Mailand ein. Tausende von Hollywood-Kandidaten warteten und warteten mit zunehmender Ungeduld. Endlich ward ein Wahlbrief an das Welthaus in der Via Senato losgeschickt. Man erhält als Antwort ein weiteres Zirkular, das die Ungeduld mit dem Hinweis darauf vertritt, daß bei der großen Anzahl der eingelaufenen Angebote die Kasse der Bewerber über den Ocean nur abteilungsweise, in Trupps von jebestmal 20 Personen, erfolgen könne; sobald der mahrende Kandidat „an der Reihe“ sei, werde er Nachricht erhalten und sich dann noch rechtzeitig für die Fahrt vorbereiten können. So wartet denn der zukünftige „Kinoheros“ nochmals ein paar Wochen und träumt von kommender Hollywood-Herrlichkeit.

Vor der ersten Session des „Tribunale Penale“ zu Mailand steht das Ehepaar Giovanni Serena und Margherita Patana. Der Mann hat eine „bewegte Vergangenheit“ hinter sich. Zulezt geriet er in Konkurs und war dadurch unfähig, ein Handelsunternehmen auf eigene Rechnung und auf eigenen Namen neu zu gründen. Aber wozu ist man verheiratet? Frau Margherita Patana gab ihren Namen her zur Gründung einer „Pension Moscovia“. Aber leider stellten sich bald von neuem „finanzielle Schwierigkeiten“ ein. „Pension Moscovia“ mußte ihre gastlichen Pforten schließen. Nun kam in höchster Not dem Giovanni Serena die geniale Idee, die jugendliche Ainoschwärmerin in Konkurrenz zu nehmen. Und, siehe da, diesmal hatte er Erfolg. Die „Einschreibegelder“ von 40 Lire ließen bei der „Firma-Film-Gesellschaft“ so reichlich ein, daß das unternehmungslustige Ehepaar üppig von diesem Gelde leben konnte. Bis schließlich Straf anzeigen von den Eltern der betrogenen jungen Ainoschwärmer eintrafen, und daß andere Geschädigte so rachsüchtig waren, Anzeige zu erstatten wegen betrügerischen Bankrotts und Betruges. Trotz allem haben zahlreiche junge italienische Film-Anwärter auch heute noch ihren Glauben an die „Firma-Film-Gesellschaft“ nicht verloren und jähren den „Denunzianten“ und dem bösen Gerichtshof, der das Ehepaar Serena hinter Schloß und Riegel gesetzt hat.

Der abgeführte Rechtsanwalt

Eine lustige Szene, bei der auf Kosten eines Rechtsanwalts viel gelacht wurde, spielte sich unlängst vor einem Pariser Gericht ab. In einem Zivilprozeß erschien als Zeuge ein Anwalt. Der Rechtsanwalt der vorliegenden Partei fragte den Zeugen in hochmütigem Tone: „Waren Sie schon im Gefängnis?“ Als der Zeuge mit einem lauten Ja antwortete, meinte der Anwalt mit schämendem Pathos zu den Richtern: „Da sehen Sie ja selbst, meine Herren, mit was für Zeugen die Gegenpartei arbeitet.“ Nachdem die Vernehmung des Zeugen beendet war, richtete der Vorsitzende an den Zeugen die Frage: „Aus welchem Grunde sind Sie denn im Gefängnis gewesen?“ Die Antwort war verblüffend: „Ich bin von Beruf Studenmaler und mußte im Gefängnis eine Zelle ausmalen, in der ein Rechtsanwalt gefessen hat, der seine Klienten betrogen hatte.“

Eine Nähmaschine mit vom **Fachmann Helnr. Kruse** Mechaniker Fischergrube 23 Kleine An- und Abzahlungen Reparaturen schnell und gut Solide Preise



Electrola
Sprechapparate Schallplatten und Zubehör
Bequeme Katenzahlung
C. W. Meyer
Inh. G. Schneider
Piano-Magazin
Geibelplatz

Patent-Matratzen
Pelfter-Auflagen
Matratzen-Mühlke
Untere Hundestr. 54
Lübecker Stahlfeder-Matratzen-Fabrik

Zigaretten
Zigarren
C. Wittfoot
Ob. Müxstr. 18

Berufs-Kleidung für Jedermann!



- Schlosser-Jacken u. -Hosen** 350
aus blauem Hausfuch . . . 4.75 4.25
- Manchester-Hosen** schwere 1075
Qual., mit festen Taschen 18.50 14.50 12.75
- Pilot-Hosen** gestreift 475
kräftige, gezwirnte Ware . 11.- 8.- 6.75
- Maurer-Hosen** aus gutem Pilot 650
und Moleskin . . . 14.- 10.50 8.75
- Arbeits-Hosen** aus festem Zwirn- 590
stoff und Kammgarnstreifen . 6.50 6.95
- Breeches-Hosen** Kord u. Donegal 490
doppeltes Gesäß . . . 13.75 10.75 8.50
- Manchester-Joppen** 2200
Sportfassons . . . 32.- 29.-
- Manchester-Anzüge** 3600
mit Breeches- u. langer Hose 52.- 49.-

- Windjacken** imprägniert 1200
gute Stoffe . . . 16.50 14.-
- Windjacken** gefüttert 1950
flotter Schnitt . . . 24.- 21.-

KONSUMVEREIN

Abteilung Bekleidung: Breite Straße 35

Durchgehend geöffnet von 8 1/2 bis 19 Uhr (7 Uhr abends)

Braunschweiger Qualitäts-Konserven

Ralf. Riesen-St.-Spargel 2-7-D. 280	Pfifferlinge 2-7-D. 80
Brechsparg. st. 1-7-D. 150	Spinat 2-7-D. 55
mitfeist. 1-7-D. 145	Grünsohl 2-7-D. 55
Spargelabichn. 1-7-D. 95	Sellerie i. Schb. 2-7-D. 85
2-7-D. 180	Pflaumen 2-7-D. 70
Brech spargel o. k. 2-7-D. 240	Apfeimus 1 2-7-D. 72
lg. Abichn. 2-7-D. 240	Kelneklauden 2-7-D. 125
Gemüse-Erbfen 2-7-D. 86	Mirabellen 2-7-D. 140
3g. Erblen 2-7-D. 105	Birnen 2-7-D. 110
mittelf. m. Kar. 2-7-D. 105	Gem. Früchte-Marmelade 2-7-Elm. 65
3g. Erb. m. Kar. 2-7-D. 80	Viersticht-Marmel. 2-7-Elm. 105
Jullimilch 2-7-D. 90	Pflaumenmus-Marmelade 2-7-Elm. 110
Leipz. Wecl. mf. 2-7-D. 115	Himbeer-Konfiture 2-7-Elm. 165
Karotten 2-7-D. 42	Blasenschnitz 7 70
Brinzebohnen 2-7-D. 110	
3g. Brechboh. 2-7-D. 58	
Schnittboh. 2-7-D. 58	
Wachsrech 2-7-D. 85	
Bohnenferne 2-7-D. 85	

Hamburger Kaffeelager
Tnams & Garfs, Lübeck
Holstenstraße 1 (Telephon 23 961)
Breite Straße 58 (Telephon 22 849)
Bad Schwartau, Lübecker Straße (Telephon 27 279)

Konfirmanden-Herrn-Anzüge
Manschester - Schulanzüge
ipottbillig Versandgeschäft Finkenstraße 1a.
Verkauf nur Freitag

Bitanter abgelagerter Süßter
nur 65 u. 70
„Mein Schlager“ nur 1.00
la Hausmacher-Sandlederwurst
nur 25 u. 30
Lübecker Käse-Zentrale
Schwedenquersstraße 5

Arbeits-Gesangsverein Seimsdorf
Am Sonnabend, dem 10. März
im Lokale W. Wodrich
Gr. Theater- u. Liederabend
Kasseneröffnung 7.15 Uhr
Anfang 8 Uhr Ende ? ?
Bundesmitglied Preisermäßigung
Sterzu ladet freundlich ein
Der Festauschub

Der große Beifall und die Anerkennung
aller Hausfrauen über die vorzügliche Qualität meiner Feinkost-Margarine

Alpenmilch und Begona Rahm

veranlaßt mich
am Freitag u. Sonnabend dieser Woche nochmals
2 Propaganda-Tage
zu veranstalten. An diesen beiden Tagen verabfolge ich wiederum auf
1 Pfund Alpenmilch à 1.10 Mk.
oder
1 Pfd. Begona-Rahm à 1.- Mk.
1 Karton 1/4 Pfd. Pralinen umsonst

Butterhaus Beggerow
Johannisstraße 3 (gegenüber Karstadt)

Kartoffeln
Nur eine Qualität allererste Ware vom Sandboden in ständig einliefernden Waggonen
la. reibe Andukle 3fr. 5.20
la. Ba' l'ens-Juli gelbe lange, 3fr. 6.- frei Haus
Ende der Woche eintreffend
Güldstädter reihe
Odenwälder blaue
Brechen
Johann Wiegner's
Balauerföhr 26/28
Legidienstraße 79
Lager
Kanalstraße 102/104
Fernspr. 23 277
Jeden Freitag von 11 1/2 bis 7 Uhr
Eimerbier
H. Bade.

Tüfiter Käse
7 0.80, 1.00 u. 1.20
Schwetter 7 1.20
Edamer 7 1.20
Dänischer 7 0.70
Stantenkäse 7 0.60
Alter pitant. Käse 7 0.60
Sanja 7 0.60
Kugelfäse 7 0.40
K Salgurken 0.10 u. 0.15
Sauerkohl 7 0.10
Delfar dinen
Dose 0.48
Wb. Schmalz 7 0.75
Blauen-Schmalz 7 0.78
Kosofett u. Taf. 7 0.60
Margarine 7 0.50
Säße Apfelfinen
10 Stück 0.48
Eduard Speck
Hügelstraße 89/84
Pfeifentabak
in allen Freislagen
C. Wittfoot
Ob. Müxstr. 19

Spieltarten
gut und billig
Buchhandlung
Lübecker Volksbode
Johannisstraße 46

Wih. Kleibümer
Nur Fünfhausen 13
neben der Fledermaus
bietet an: 7/8
Greme-Bruch 15
Kahm-Bruch 15
la. Bonbon 15
la. Pralinen 20
Kognakbohnen 40
Schok-Bruch 40
Alles frische
Qualitätsware
Der gute Rosper-
Kaffee ist rich Irisch

Dom-Gemeindeabend
in Adlershof
Freitag, den 9. März,
abends 7 1/2 Uhr.
Jugendliche haben nur
in Begleitung Erwach-
sener Zutritt

NBL
Bezirksversamm-
lung der
Notgemeinschaft
für Bestattungen
zu Lübeck e. B.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht
2. Wahl des Bezirks-
vorstandes
3. Wahl der Ver-
treter zur Generals-
versammlung
Vor und nach der Ver-
sammlung Aufnahme
neuer Mitglieder.
Bezirk Stadt
Donnerstag, 8. März
abends 8 Uhr
Gewerkschaftshaus
Zimmer 11

Stadttheater Lübeck

Donnerstag, 20 Uhr:
**Die gold'ne Me-
kerin**
(Operetten-Neuheit)
Ende 28.10 Uhr
Freitag, 20 Uhr:
Wädel von hente
(Lustspiel)
Zum ersten Male.
Sonnabend, 20 Uhr:
**Ein Sommernachts-
traum** (Schauspiel)
Sonntag, 14.30 Uhr:
**Ein Sommernachts-
traum** (Schauspiel)
Sonntag, 20.00 Uhr:
Die Frau ohne Rub
Operette. Zum letzten
Male! Ermäß. Preise

Luisenlust Morgen Freitag
Großer Kavalierball
Eintritt und Tanz frei!
Luisenlust Sonnabend, 10. März: Letzter großer
Preis-Maskenball
1. Preis RM 25.- Eintritt u. Tanz frei

Kolosseum
Heute der beliebte
Donnerstag-Tanzabend
Eintritt 30 Pfg.

Freier Wassersportverein Lübeck C. B.
8. Stiftungsfest
am Sonnabend, 10. März
in den Räumen der Stadthalle
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr
Anfang 8 Uhr Ende 3 Uhr
Der Festauschub

Arbeiter-Radfahrer-Bund
„Solidarität“
Ortsgruppe Kücknitz
Am Sonntag, d. 11. März
Gr. Frühlingsball
Hierzu ladet freundl. ein
Die Ortsgruppe Kücknitz

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

sch. Stadelsdorf. Parteiversammlung. Am Dienstag fand die Monatsversammlung des hiesigen Ortsvereins statt. Es waren wieder einige Aufnahmen zu verzeichnen. Für die Maifester wurde eine schlaggedrängte Kommission gewählt, welche mit dem Vorstand zusammen die Vorarbeiten erledigen und diese der Versammlung dann vorlegen soll. Sodann gab Gen. Schaper einen kurzen Bericht vom dem Wochenendkursus in Cutin am 18./19. Februar. Gen. Leuderstorf gab einen solchen von der Jahreskonferenz am 4. März in Cutin. Als Vereinsangelegenheiten wurden dann noch einige Eingänge sowie kleinere Parteiangelegenheiten erledigt.

Seeretz. SPD. Am Freitag, dem 8. März, abends 8 Uhr öffentliche Volksversammlung beim Genossen E. Corbs, Referent Gen. Karl Fid. Alle Eltern von Seeretz werden gebeten, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Tensfeld. Feuer. Dienstag vormittag brannte das von drei Familien bewohnte „alte Schulhaus“. Da das Haus weiche Bedachung hatte, retteten die Bewohner kaum mehr als das nackte Leben. Dank dem schnellen Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr konnten die mit Stroh gedeckten Nachbargebäude, die teilweise schon Feuer gefangen hatten, gerettet werden. Die Zahl der verletzten Personen ist in unserm Ort ist damit auf vier aufgestiegen.

Cutin. Erwerbslose beim Arbeitsamt für den Landesteil Lübeck. Berichtswache vom 1. März bis 7. März. Landw. Arbeiter 29, Gärtner 1, Steinerschläger 9, Metallarbeiter 88, Sattler 8, Tischler 17, Drechler 1, Stellmacher 3, Räder 8, Schlichter 1, Schneider 2, Schuhmacher 5, Maurer 88, Zimmerer 71, Maler 17, Dachdecker 1, Tüpper 2, Buchdrucker 1, Kellner 8, Hausdiener 1, Verkehrsgewerbe 4, Lohnarbeiter 566, Selber 1, Tischlerinnen 1, Kaufm. Angestellte 3, Bureauangestellte 4, Techniker 1, Laboranten 1, Werkmeister 1, Landw. Arbeiterinnen 2, Lohnarbeiterinnen 64, Verkäuferinnen 3, Bureauangestellte 1, Pelznäherinnen 1, Hausangestellte 1. Insgesamt 1015.

Bauenburg

Rageburg. Großer Silberdiebstahl. Von Silberdieben schwer heimgeführt wurde während der Nacht zum 4. März das hiesige Landratsamt, das erst seit kurzer Zeit von dem Landrat Dr. Boigt bewohnt wird. Die Diebstrahle erbeuteten fast das gesamte Tafelsilber im Werte von etwa 5000 RM., mit dem sie unbemerkt entkamen.

Medienburg

Selmsdorf. Sozialdemokratischer Verein. Die Mitgliederversammlung findet Freitag, dem 9. März, abends 8 Uhr bei Baalmann statt. 1. Bezirksparteitag. 2. Maifester. 3. Beschiebenes. Zahlreichen Besuch erwartet der Vorstand.

Selmsdorf. Ein Holzverkauf findet am Montag, dem 12. März, bei Gutshof Michaelen statt (Heidenholz, Hohemeiser und Balingen Tannen).

Schönberg. Lebensrettung. Von einem Unglücksfall wurde die Kaufmannswitwe Deeren betroffen. Bei einem Spaziergange am See wurde sie plötzlich von einem Schlaganfall getroffen und stürzte ins Wasser. Einem zufällig des Weges kommenden Handwerker, der den Vorfall bemerkt hatte, verdankt

die Verunglückte ihr Leben. Er sprang sofort hinzu und entlikt die Ertrinkende den Fluten.

Schwerin. Auf einen groben Alog... Auf das Ende vorigen Monats in Zeitungen veröffentlichte Schreiben der Landwirtschaftskammer an das Staatsministerium über regierungsseitig geplante Steuermaßnahmen hat das Staatsministerium der Landwirtschaftskammer folgende Antwort erteilt: „Die Eingabe der Landwirtschaftskammer vom 24. Februar 1928 über die Höhe der Grundsteuer für 1928 ist in einem so unangemessenen Ton gehalten und geht über die Befugnisse der Landwirtschaftskammer soweit hinaus, daß das Staatsministerium sich nicht in der Lage sieht, sachlich zu ihr Stellung zu nehmen.“

Rudwigslust. Schwere Schadenfeuer. Im benachbarten Dorfe Warlow wurde das Gehöft des Hofbesizers Diehn von einem schweren Schadenfeuer heimgesucht. Das vermittelnd durch Kuzschluh entstandene Feuer legte das ganze Gehöft in Asche. Das Vieh konnte glücklicherweise gerettet werden. Es gelang auch, einen Teil des Mobiliars aus dem strohbedeckten Gebäude zu retten. Die Erntevorräte usw. wurden mit vernichtet.

Kostorf. Flugzeug bei einer Seelandung schwer verunglückt. Am Dienstag vormittag setzte ein Doppeldecker, Typ 5. D. 24, von der „Seeflugabteilung“ in Warnemünde auf der Döbbe in einiger Entfernung von der Ablaufbahn des Flugplatzes am Kreiling bei der Landung so hart auf, daß die Maschine wieder emporgeschleudert wurde und mit vollständig zertrümmertem Schwimmer senkrecht ins Meer stürzte. Der Pilot flog aus dem Führerhaus heraus, konnte aber unverletzt durch ein schnell hinzueilendes Motorboot gerettet werden. Im Laufe des Nachmittags wurde mit einem Schwimmkran die schwer beschädigte Maschine gehoben und abgehoben. Die Type 5. D. 24 ist ein Heinkel-Doppeldecker, der sich seinerzeit im „Deutschen Seeflugwettbewerb“ durch außerordentlich sichere Landungen bei schwerem Seegang auszeichnete. Ob an der jetzigen unglücklichen Landung, die sich bei verhältnismäßig ruhiger See ereignete, der Pilot die Schuld trägt oder u. a. ein plötzliches sogenanntes „Durchschießen“ der Maschine die Ursache war, wird wohl die Unfalluntersuchung ergeben.

Hansestädte

Hamburg. 8 Prozent Japan Dividende. Der Aufsichtsrat der Hamburg-Amerika Linie hat beschlossen, der auf den 2. April einzuberufenden Generalversammlung die Ausschüttung einer achtprozentigen Dividende (i. B. 8 Prozent) vorzuschlagen.

Schleswig-Holstein

Segeberg. Ein Raub der Klammern. Im benachbarten Tensfeld brannte das Wohnhaus mit Stall des Kaufmannes Gulstan Dose bis auf die Grundmauern nieder. Allem Anschein nach ist das Feuer am Schornstein entstanden, wo es durch die Schworäte reichliche Nahrung hatte. Dank dem energischen Eingreifen der Feuerwehren von Tensfeld, Damsdorf und Muggesfelde konnte das Feuer, trotz des starken Windes, auf seinen eigenen Herd beschränkt werden. Die Warenvorräte, Vieh und Mobiliar konnten gerettet werden.

Kiel. Selbstmörder verursacht Gasexplosion. Am Mittwoch nachmittag wurden die Einwohner in einem Hause in der oberen Harmsstraße durch einen heftigen Knall aufgeschreckt. Der Freiseur August Braun hatte die plomberierte Gasleitung in seiner Wohnung scheinbar in selbstmörderischer Absicht mit einer Zange geöffnet und das Gas ausströmen lassen. Um sich zu überzeugen, ob aus der geöffneten Hauptleitung auch Gas ausströmt, zündete er ein Streichholz an. Die Folge war eine kleine Gasexplosion, die immerhin so stark war, daß Braun umfiel und einige Oberfenster des Zimmers aus dem

Rahmen herausgedrückt wurden. Das Gas entzündete sich und die Stichflamme ergriff Gardinen und Fensterrahmen, die in Brand gerieten. Die Feuerwehr wurde alarmiert und löschte das Feuer. Der unwesentlich Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht. Ehezugestanden sollen der Grund zu dem Lebensüberdruß gewesen sein.

Umshorn. Folgenschwerer Motorradunfall. Auf der Hamburg-Kieler Chaussee ereignete sich ein folgenschwerer Motorradunfall, dem zwei junge Menschenleben zum Opfer fielen. Eine Anzahl Umshorner hatte mit ihren Motorrädern einen Ausflug nach Elmstedt gemacht. Auf der Rückfahrt in der Gegend von Bad Bramstedt wollte der Ingenieur Max Köhnte mit seinem Motorrad, auf dessen Soziusplatz sich der Expedient Max Stubenrauch befand, eine Radfahrerin überholen. Wie verlautet, soll nun die Radfahrerin, die anfänglich vorwärtsfuhr, plötzlich scharf rechts abgelenkt sein. Das Motorrad fuhr über das Bordrad des Fahrrades hinweg. Während die Radfahrerin unverletzt auf die Straße fiel, fuhr das Motorrad gegen einen Baum. Durch den Zusammenprall erlitt Köhnte einen Schädelbruch, während Stubenrauch das Genick brach. Da beide junge Menschen als krebsame Leute bekannt sind, findet der Unglücksfall allseitige Anteilnahme.

An die Ortsvereine der G. V. D. im Kreise Stormarn

Am Sonntag, dem 11. März, vormittags 10 Uhr, beginnt in Sande, Eckermanns Gasthof, Waldstraße, der Vertretertag der Kreisarbeitsgemeinschaft Stormarn.

Die Tagesordnung lautet:

1. Bericht des Vorstandes, der Fraktion und des Kassierers,
2. Wahl des Vorstandes,
3. Die bevorstehenden Wahlen.

Es muß jeder Ortsverein auf dieser Tagung vertreten sein. Der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft.

Wie wenige wissen!

In den „Blättern für Volksgesundheitspflege“ schreibt Landesrat Dr. A. R. Schmitt in Breslau: „Wie wenige auch der gebildeten und klügsten Menschen sind unterrichtet über die Zusammenhänge zwischen Alkohol und Geisteskrankheiten, Alkohol und Kriminalität, Alkohol und Tuberkulose, Alkohol und Volkswirtschaft, Alkohol und Reparationslasten, sowie Alkohol und Vererbung! Wie wenige wissen trotz der reichen alkoholwissenschaftlichen Literatur Bescheid über das Wesen des Alkohols, über sein Verhalten im menschlichen Körper, über die Schädigungen, die er dort an allen Innenorganen, namentlich an den Keimzellen, und als Nervengift hervorruft.“ Dr. R. Schmitt sagt weiter: „Sollen wir, wie manche meinen, die Jugend und damit allmählich das ganze Volk zur Mäßigkeit im Alkoholgenuß erziehen? Da fragen wir zunächst, was ist denn Mäßigkeit? Und wenn wir über diese Frage nachdenken, werden wir finden, daß es eine allgemeine Begriffsbestimmung dafür kaum gibt; denn was bei einem mäßig ist, kann bei dem andern schon sehr unmäßig sein. Ganz abgesehen davon, daß der Mäßige, mäßig zu bleiben, durch jedes Glas Alkohol, das der Mäßige in den Grenzen seiner Mäßigkeit trinkt, infolge der alle Hemmungen beseitigenden Eigenschaft des Alkohols automatisch geschwächt wird.“ Diese Bemerkungen verdienen in dieser Zeit zunehmenden Alkoholverbrauchs gewiß ernste Beachtung.

Ein böser Mund

Fid: „Ich liebe einst ein Mädchen, das mich zum Narren machte.“
Max: „Es ist doch sonderbar, welche nachhaltigen Einfluß manche Mädchen haben!“

Die Erziehung durch den „Geschlechtskranken“

Von Egon Erwin Kisch

Das Auditorium, diesmal durchweg aus Frauen bestehend, zwei-dreihundert Frauen erheben sich, da der Gerichtshof eintritt. An dem langen Tisch, über den ein rotes Tuch gespannt, nehmen der Vorsitzende, die beiden Beisitzerinnen, der Sachverständige und der Schriftführer Platz, rechts der Verteidiger, links der Staatsanwalt. Aus den Akten verliest der Vorsitzende, daß Bawel Kwanowitsch Kasselow aus dem Jaroslauer Gouvernement, neunundzwanzig Jahre alt, nicht vorbestraft, angeklagt ist, die Krankheit seiner Frau verschuldet zu haben und hierdurch auch den Tod des Kindes und den daraufhin verübten Selbstmord der Frau.

Vorgelufen wird der Angeklagte, ein schwarzhaariger Mann von hoher Statur, luxuriös in sein Schmelz, schräg die dunklen Augen gegen die Schläfen gezogen, hochgeschlossenes feines Mantel. B. K. Kasselow sitzt ruhig seine Personalien an, aber die Lippen pressen sich, wenn er ein Wort gesprochen hat, fest zusammen, was darauf hindeutet, daß er Aufregung bemerken will. Es treten die Zeugen ein. Die würdige Matrone, das Spitzentuch um den Kopf geknüpft; Mutter der Toten. Eine blonde lebhafte Frau: Hausgenossen des Ehepaars Kasselow. Ein Jugendfreund des Angeklagten, langhaariger Typus. Die Hebamme, eine Frau Balletti mit Brille. Rechtsbelehrung wird erteilt, die Zeugen unterschreiben einzeln die Präsenzliste, sie können nach der Verhandlung, wie ihnen der Vorsitzende mitteilt, in Zimmer 26 die Zeugengebühren ausbezahlt erhalten.

„Nein“, antwortet der Bawel Kwanowitsch auf die Frage, ob er sich schuldig bekenne. „Bestreiten Sie auch, daß Sie Ihre Frau infiziert haben?“ — „Nein, das bestreite ich nicht. Wenn die Ärzte es sagen, wird es wohl so sein.“ — „Und warum haben Sie das getan?“ — „Warum werde ich das getan haben? Wofür sollte ich das nicht getan haben, wie Sie sich denken können.“ erwiderte der Angeklagte trocken. Er wird zur Ordnung gerufen, er hat die Fragen nicht ironisch zu wiederholen, sondern zu beantworten. „Wußten Sie nicht, Angeklagter, daß Sie krank sind?“ — „Nein, das wußte ich nicht. Damals, als er sechzehn Jahre alt war, merkte er schon, daß er erkrankt sei, aber er hat nichts getan um sich zu heilen. Warum nicht?“ — „Um zu einem Arzt zu gehen, fehlte mir das Geld, ich war Gymnasiast, und womöglich hätte mir der Doktor verordnet, wochenlang zu Hause zu liegen, dann konnten die Lehrer erfahren, was los ist, und ich wäre erbarmanntlos ausgeschlossen worden.“ — „War Ihnen nicht bekannt, daß es sich um eine leichte Infektion handelt, die sofort geheilt werden kann, jedoch, wenn man sie vernachlässigt, chronisch bleibt? Was wußten Sie über diese Krankheit?“

Der Gerichtshof, Verteidiger und Staatsanwalt, die wiederholt Zwischenfragen stellen, hatten die Krankheit nicht nur mit dem lateinischen Namen, sondern auch mit dem im Volke üblichen

Ausdruck bezeichnet, und über die Art der Erwerbung ohne Rücksicht auf den mit Frauen besetzten Saal gleichfalls offen gesprochen, lautlos war das Publikum dem Prozeß gefolgt, aber, da der Angeklagte jetzt darüber ausfaßt, was er von der Krankheit wußte, und hierbei drastische und vulgäre Worte gebrauchte, brachen zwei Frauen in hüftelndes Lachen aus. Der Vorsitzende schwingt die Glode und verkündet, falls sich die Störung wiederholen sollte, werde er unmissverständlich den Saal räumen lassen.

Man traut ihm das ohne weiteres zu, sagt er das doch, die Sitzhaltung fallend, mit ernster, lauter Stimme. Das Auditorium zuckt zusammen — obwohl eigentlich jeder weiß, daß wenn das Publikum jetzt den Saal verläßt, daß ganze Schauspiel vorzeitig zu Ende wäre. Denn es handelt sich gar nicht um eine wirkliche Gerichtsverhandlung, hier soll nicht Recht gesprochen werden, sondern Recht verbreitet und sanitäre Aufklärung gegeben werden, es ist eine „injuzierte Gerichtsverhandlung“, die in Rußland jetzt allgemein übliche Art der Aufklärungspropaganda, wir sind in einem Versammlungsraum, und die heutige Vorstellung findet für Arbeiterinnen des Bezirkes statt; das nächste Mal wird sie für Männer wiederholt. Andere Stücke des Repertoires befassen sich mit Prostitution und Kuppelerei, mit Tuberkulose und deraelichen, und sind Paradiemen wirklich vornehmlicher Gerichtsverhandlungen; ein Akt aus „Brieux' Schiffbrüchigen“, nach russischen Gerichtsprotokollen adaptiert, wird gleichfalls manchmal vorgeführt. Einige der Szenen sind im Verlage des Volkskommissariats für Volksgesundheitsgedruckt erschienen, die Schauspieler hatten sich jedoch nicht durchaus an den Wortlaut. Alle Rollen, männliche und weibliche, werden von Ärzten des Dispensaires (des in jedem russischen Stadtbezirk eingerichteten Prophylaktikums und Ambulatoriums gegen Ansteckung) dargestellt, nur die Hebamme, die wie Kola Balletti mit Brille aussteht, von der Manipulantin jener Poliklinik.

Der Vorsitzende des Gerichtshofes hätte übrigens gar keine Veranlassung, den Saal zu räumen, denn die fieberhafte Aufregung schaffte sich in keinem Ton mehr Luft. Die Mutter der Selbstmörderin, sichtlich noch unter dem Eindruck des Verlustes stehend, macht mit erklämpfter Haltung die Aussagen über die Liebe und die Ehe und den Tod ihrer Tochter, ihre Erreung wächst mit jedem Details, daß sie preisgeben muß, die Zwischenfragen des Verteidigers irritieren sie vollends und am Schluß stößt sie hervor, das Gericht müsse tiefen Menschen entsperren, wenn es wirklich Gerechtigkeit üben wolle. Strenge, doch den Schmerz der Mutter respektierend, weist der Vorsitzende sie zurück: „Das Gericht hat immer Gerechtigkeit zu suchen, und sie dürfen nicht vorfahren, was es zu tun hat. Sehen Sie sich auf die Zeugenbank.“ Die nächste Zeugin, die Hausgenossin und Vertraute der verstorbenen Frau Kasselow, erzählt über die Symptome vor und nach der Entbindung, von der Depression, die diese beim Tode ihres Kindes betraf, und schließlich davon, wie Frau Kasselow vom Arzt den Grund ihres Leidens erfährt und sich erhängte. Der Jugendfreund des Angeklagten, von der Verteidigung als Zeuge geführt, ist bemüht, in heiterem Ton Kasselow zu entlasten. Vor der Chelmitzung habe Kasselow sich mit dem Zeugen beraten, ob seine Beschwerden kein Hindernis für

Eheglück seien, schließlich habe er sogar sachmännischen Rat eingeholt und gehört, daß tausende Männer an ähnlichen Dingen laborieren und trotzdem gesunde Kinder haben. Allerdings muß der Zeuge zugehen (und der Angeklagte bestärkt es), der „sachmännische“ Rat sei nicht von einem Arzt, sondern von einem Kurpfuscher gegeben worden, und auch das Charakterbild, das der Zeuge wider Willen entwirft, spricht nicht zu Gunsten des angeklagten Freundes. Dann kommt die Hebamme dran, die den Gerichtshof mit „Euer Hochwohlgeboren“ und „Eure Vorzüglichkeit“ tituliert, ohnehin die energisch befehrt wird, daß es in Rußland nur Genossen gäbe. Der Richter und der ärztliche Experte fragen sie über die Geburt und den Tod des Kindes aus, der Vorsitzende teilt mit, daß gegen die Zeugin bei einer anderen Kammer desselben Gerichtes das Verfahren wegen Vernachlässigung der pflichtgemäßen Oborge und Verletzung der Anzeigepflicht schwebt.

Schon während der ersten Zeugenaussagen hatten die Frauen im Auditorium etwas auf Papierchen geschrieben und diese Zettel dem Schriftführer auf das Podium gereicht, der sie gelesen und teils dem Vorsitzenden und den Beisitzern, teils dem ärztlichen Sachverständigen, teils den Vertretern der Anklage und der Verteidigung übergeben hat. Es sind Interpellationen, die behandelte Materie betreffend und die Beantwortung wird nun von den Gerichtsfunktionären in Fragen an die Zeugen vorbereitet und in den Gutachten, Resümees und Plädoyers erteilt, weshalb ja das Ensemble aus Ärzten besteht.

Wenn die Reden beendet sind, die Schulfragen verlesen, stimmt der ganze Saal ab: 1. Ist der Angeklagte Bawel Kwanowitsch Kasselow schuldig, seine Frau infiziert zu haben? 2. Ist der Angeklagte schuldig, hierdurch den Tod seines Kindes verschuldet zu haben? 3. Ist der Angeklagte schuldig, hierdurch den Selbstmord seiner Gattin verschuldet zu haben? 4. Verdient der Angeklagte mildernde Umstände? Die überwältigende Mehrheit heißt bei den ersten drei Fragen verdammt die Hand, und bloß bei der vierten Frage stimmen sie zugunsten Bawel Kwanowitschs. (Ein Forum von Männern pflegt erfahrungsgemäß den Angeklagten nur im ersten Punkt schuldig zu sprechen.)

Der Gerichtshof zieht sich zur Beratung zurück, der Sachverständige liest inzwischen jene Zettel vor, deren Beantwortung noch nicht im Laufe der Verhandlung erfolgt ist und die oft nur im lofen Zusammenhang mit dem Substrat des Prozesses stehen. In längerer Rede; durch fragende Zurufe unterbrochen, gibt er die verlangten Aufklärungen und verweist auf die Institution der Dispensaires. Der Gerichtshof tritt ein, atemlose Spannung herrscht, da er verkündet, der Angeklagte wird unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahr Gefängnis bedingt verurteilt und hat sich unverzüglich in die Behandlung des Dispensaires zu begeben.

Langsam leert sich der Saal, auch die Mitglieder des Gerichtshofes drängen zum Ausgang. Vor Bawel Kwanowitsch Kasselow weicht alles zurück und es ist zu befürchten, daß keine Patientin des Dispensaires sich von ihm behandeln lassen werde.

(Mit Erlaubnis des Verfassers dem Bude „Jaren — Popen — Volksgemitteln“ — der rasende Reporter in Rußland“ von Egon Erwin Kisch entnommen. Verlag Erich Reiß, Berlin.)

Riviera

Von Peter Panter

Es gibt so viel süße Schilderungen der französischen Riviera, sauer macht lustig, warum soll man nicht einmal...

Die Riviera liegt da und sieht aus. Sie ist die zweidimensionale Landschaft, die sich denken läßt; für den Alltagsmenschen ist sie ein Traum, für den, der auf einer Klippe steht und in die Bucht hineinsieht, ein Paradies — man darf nur nicht in das Paradies hineingehen. Dann ist alles aus. Die französische Riviera ist nur gemalt und zwar auf Blech.

Da, wo freie Plätze und Sanatorien für arbeitende Menschen stehen sollten, liegen Privatbesitzungen, die Gott im Jörn geschaffen hat. Die Flora erinnert an einen verfallenen Grunwald, in den sich einige unglückliche Palmen verirrt haben; sie stehen da herum; sich mit den übrigen Bäumen unterhalten können sie nicht, und nur blühen sie unentwegt afrikanisch vor sich hin. Auch sieht man Agaven mit fetten, harten Blättern, auf denen, mit dem Messer geschnitten, eingewachsen zu lesen steht: Yvonne et Alphonse 1926.

Abends steht die Landschaft aus wie die Kulisse einer Operette beim Finale des zweiten Aktes; kleine Lichtpünktchen zwinkern an den Uferstraßen, die Konturen liegen in tiefem Schwarz-Blau gebettet, und während sich das zerzackte Paar mit den rudierenden Armen stehend verliert, fällt langsam der Vorhang.

Am Ufer des Meeres zieht sich die „corniche“ hin, eine Autostraße, deren Saufen alles mit sich reißt: Stille, Licht, Luft und Atmosphäre. Dahinter pfeift die Eisenbahn, und die ganze Riviera ist nur ein paar Meter breit. Dann kommen die guten Felsen und die schlimmen Häuser.

Hier und da treten die Bestellungen etwas zurück und lassen Platz für staubige Straßen. Wenn ein Kasino dabei steht, ist es eine Ortschaft, mit vielen großen Hotels. Diese Hotels sind gar keine Hotels. Sie spielen alle Hotel.

„Von prominenten Gästen der letzten zehn Jahre,“ sagt der Hotelprospekt, „sind zu nennen: Der Präsident der französischen Republik, Paul Deschanel; die Prinzessin Luise, die Herzogin von Argail, Sarah Bernhard... Die große Schauspielerin,“ sagt der Prospekt, „sah eines Tages auf einer Loggia in der zweiten Etage, wo man nur den Himmel, Blumen und das Meer sieht; da sagte sie in ihrer poetischen Art, daß man sich hier auf dem Bug eines großen Schiffes wähnte.“ Und dann keine Brause im Badezimmer!

Vor der Hoteltür steht ein Portier, der der erste Mann des Unternehmens ist; er ist so mächtig, daß ihn das Los „letzte Mann“ zu werden, niemals treffen könnte; denn in die Toilettenräume ginge er gar nicht hinein. In der „hall“ stehen Palmen und vielhundertjährige Engländerinnen; wenn man sie da herumwackeln sieht, so ist immer nur zu fragen: „Wer arbeitet eigentlich in England für all diese Frauen?“ Der Mittelpunkt eines modernen Hotels, in dem Leute ruhen und schlafen wollen, ist eine Musikkapelle.

Man stelle sich vor: jemand sei genötigt, in Eberswalde zu Pflanzungen in einer Ausspannung zu übernachten; zu Hause wird er dann davon erzählen, wie er nachts beständig vom Grölen der Kutschler und von einem Orchester gestört worden sei. Genau das erlebt er in einem modernen Hotel, nur ist es an der Riviera um eine Kleinigkeit teurer, dafür ist aber das Essen in Eberswalde besser. Natürlich darf man nicht vergessen, daß in der Ausspannung keine vorgebrückte Speisekarte auf dem Tisch liegt: wenn es eine dünne Suppe, ein Pastetchen, bejahrten Fisch und ein bejammernswertes Huhn mit Kartoffeln gibt, so heißt das Menü so aus:

Potage a la Potage
Vol au Vent a la Valery
Sole a la Reine de Portugal
Bouillabaisse a la Foulle
Pommes a la Pommes
Fruits.

Dazu spielt das Orchester in das Bichy-Wasser hinein, das sich die Engländer in den Bauch gießen, es gluckert empört, wenn es unten ankommt und schwappelt leise im Takt der Musik. Diese Musik der französischen Kapellen, die Jazz spielen, hört sich an, wie wenn einer mit halbwegs richtiger Aussprache englisch vom Blatt liest, ohne ein Wort zu verstehen. Erst wenn sie den aktuellen Walzer aus der „Lustigen Witwe“ zersägen, fühlen sie sich wieder im nationalen Element.

Je schlechter das Essen, desto lieblicher der maitre d'hotel, der sich über mich wie über einen Kranken beugt, ob es mir denn schmeckt, und ob es mir munde, und ob ich zufrieden sei... Lieber Gott, gib mir doch den Mut, daß ich ihm einmal, nur ein einziges Mal, mit der Gabel in den Bauch stecke!

Es sind viele Deutsche da. Sie haben ein bißchen Angst vor der feinen Umgebung, und das sollen sie ja wohl auch. Im großen ganzen aber bemühen sie sich, ihr mondänes Leben den illustrierten Zeitschriften anzupassen, in denen es abgebildet ist.

Aus den Hotels können die feinen Leute nur noch in ihre Autos steigen, die, lang wie ein Haus, vor dem Haus brummen. Einen Schritt darüber hinaus und sie stapfen in Staub, ungepflegten Wegen, an grauenwollen Straßenfronten vorbei — denn die Riviera ist dreidig, ohne pittoresk zu sein: unmalerischer Schmutz. Man hat in allen Ortschaften das Gefühl, hinter Filmkulissen zu stehen; kein Mensch glaubt daran, die einheimischen Komparzen nicht, die Fremden eigentlich auch nicht, sie machen aber ein krankhaft vergnügtes Gesicht und wagen nicht sich einzugehen, daß es an hundert andern Küsten schöner, weiter, kräftiger und naturhafter ist. Sie erliegen rettungslos der Zwangsvorstellung „Riviera“. Der Höhepunkt dieser fixen Idee ist Monte-Carlo.

Monte-Carlo ist ein frisch erhaltener Naturschutzpark aus dem Jahre 1880. Es ist ein lebendiger Anachronismus; ich war versucht, die Menschen anzufassen und an ihren Haaren zu ziehen, ob sie auch wirklich und wahrhaft echt sind und nicht zu Staub zerfallen, wenn man sie anrührt.

Die Spielfläche sehen aus wie das Palais de Danse — gewollene Ornamente gerinnen an den Wänden, Guttengel stoßen mit Recht in vergoldete Posannen, und in Öl gemalte Gemälde zeigen an, wovon unsere Väter nachts geträumt haben, wenn Mutter schon, mit aufgesteckten Zöpfen, schlief. An den Tischen spielen sie.

Spieler sind auf der ganzen Welt gleich. Hier muß man die Leidenschaft noch durch sechs dividieren, denn wenn sie zehn Franzosen sehen, dann sind es nur eine Mark und fünfzig, und sowas hört sehr. Auch ist die Flucht in die Romantik des Spieles heute minder groß als damals, als dein Papa und deine Mama hierher mit dir ihre Hochzeitsreise machten: Heereslieferanten, Kriegsgewinnler, Börsenspieler, Inflationisten — es gibt heute

so viele Monte-Carlos! Viele Spielende tragen in Büchchen ein, was die kleine Kugel zusammengeklügel — und es ist besonders lustig, die Damen über ihre Kurven gebeugt zu sehen; sie haben keinen Schimmer von Wahrscheinlichkeitsrechnung, richten sich aber streng nach ihr. Auf diese Weise erzielt die Bank ihren Umsatz.

Die Fassade des Kasinos in Monte-Carlo ist von Granier, dem Erbauer der Pariser Oper. Diese Fassade sieht aus...

„Herz Graf, was denken Sie von mir? Ich bin eine anständige Frau!“ — Komm mit mir in den kleinen Pavillon. — Mit schmetternder Faust und mit trockenem Pulver — Wigala! — „Ich war mit ihr im Chambre-Separé, und sie hat mit ihrem Diamanten meinen Namen in den Spiegel getrafft!“ — Kostbares Nippes im Salon, in der Vorhalle große Palmen — Wasse Biene und Amouruse, und das von Zigeunern... — Spitzengürtel und die Dessous und Iron-Frou — Wasmuths Hühneraugenringe in der Uhr. — Eine Kokoloquadrille bei Hof. — Ein Kuch ohne Schmirbhart ist überhaupt kein Kuch! — „Und sehr Sie wußt, darum ich bin; die Gigerlänigin!“ — Der Herr Kommerzentrat strich die braunen Favorits und sah den Besucher erst durch seinen goldenen Kneifer an. — Ein Weib mit so einem Busen. — Ihr Hochzeitsbinder hatte vierundzwanzig Gänge. — Ich will auch mal Biere lang fahren! — in Laque und Claque. — Schenk ihr doch Dahns Kampf um Rom! — Die königlichen Herrschaften begaben sich mit den Majestäten elastischen Schrittes — „Donnerwetter, Donnerwetter wir sind Kerle!“

Wie Balzac arbeitet

Von Emil Ludwig

In Schweigen liegt die nächtliche Manarbe, auf dem breiten Tische brennt die Deslampe, der gewaltige Schädel eines Mannes beugt sich hinter dem grünen Schirm auf das Papier. Kein Laut im Haus umher; nur durch das sommerlich geöffnete Fenster, aus der Tiefe da unten, hinauf ans Dach des stillen Hauses rauscht der Schlaf von Paris. Der letzte Tänzer hat den Krat längst neben sein Bett geworfen, die ersten Händler, die nach den Hallen laufen werden, sind noch nicht munter, denn es ist drei Uhr, und selbst die Liebenden erwachen nur zu leisem Klüffern, das hinter tausend Mauern, Wänden und Türen verhallt.

Nur der eine sitzt mit überwachten Sinnen an seinem Tisch und macht hastig sprühender Feder die weißen Bogen schwarz, die er stapelt: Das ist der Türmer von Paris, der Mann, den kein Gesicht bestimmte, die Stunden des Jahrhunderts abzulassen, hoch über der Weltstadt, Nacht um Nacht, ein Wächter seiner Zeit. Nur daß er nicht an eine Glocke schlägt; er schreibt sie auf die Bogen, die Geschichte dieser wundervollen Menschen, die jetzt da unten schlafen, die Legende ihrer Seelen, wie sie lieben, laufen und leiden, wenn sie wachen, aber auch die ihrer Brüder draußen in Frankreichs Provinzen, den engen und den weiten, denn so weit reicht sein Blick aus der Manarbe. Und wie er hier sitzt, beinahe ein Menschenakt, mehren und sammeln sich die Gestalten, und wie er sie durcheinanderstößt, Menschen von jeder Art, bilden die Hunderte, es bilden zweitausend eine durchwimmelte Welt für sich, Abbild der Gegenwart, Mikrokosmos.

Jetzt steht er auf, seinen Kameraden aufzuwecken, denn dieser ganz westliche Mensch hat zum einzigen Gefährten einen Morgenländer, ohne den kann er nicht sein, den Kaffee, der ihn belebt. Wenn er jetzt vor dem Spiegel träte, der beim Bette hängt, es würde ihm eine Mänschgestalt entgegentreten, klein, in welcher Kapuzinerkutte, die Kordel weit gelassen, denn er ist schon recht dick geworden von so vielem Sitzen, auch der immer offene Hals, dieser Sternnackel ist zu fett für einen Mann von Anfang dreißig, und das Gesicht ist gerötet wie beim kurzatmigen Menschen. Eine große Nase raat aus dem Riesenschädel, unter ihr wölben sich sinnlich dicke Lippen, alles, Doppelkinn und buschige schwarze Haare, scheint an diesem Mönch Genußsucht zu verraten, Genuße von großer Substanz.

„Aber nie gab es etwas,“ erzählt sein Freund, der Dichter Gautier, „wie diese Augen. Sie hatten Leben, Leuchtkraft, Magnetismus, trotz täglicher Nachtwachen war diese Sclera rein, durchsichtig, blau geädert, wie die eines Kindes oder einer Jungfrau, und leuchtete zwei schwarze Diamanten ein, die für Augenbilde Goldreflexe durchblitzten: Bläue um durch Mauern und Herzen zu stehen, um Tiere zu zähmen, Augen eines Herrschers, eines Dompfeters.“

Und doch ist die Kutte keine Verkleidung. Dieser Mann, der weder wie ein Dichter aussieht noch eigentlich wie ein Kranke, diese gedrungene, kleine Mensch mit den großen Füßen eines Emporkömmlings, der nur aufwärts drängt, um oben zu tafeln, dieser halbe Mönch, den selbst kein raffendes, feuriges



Mikroverstand

Alter Herr (zum kleinen Drogerielehrling): „Sie sind doch eigentlich noch viel zu jung, um hier allein im Laden zu stehen, mein Junge. Haben Sie übrigens Examina?“
Lehrling: „Am, — — — nein, mein Herr! Aber wir haben ein Präparat, das eben so gut ist.“

Ihre Tochter ist jetzt im Pensionat in Lausanne. — Hier muß noch ein Pendant hin. — Erst hat er sie verführt und dann... geschürt, in Lackstiefeln. — „Eine Dame kann doch nicht Belocoped fahren!“ — Spitzentanz und Mondesglanz, und Grete findet ihren, sagen wir, Hans. —

So sieht die Fassade des Kasinos in Monte-Carlo aus. Abends werden die Bürger in großen Autos nach ihren Hotels abgeholt, sie rollen durch die Nacht, sie sind müde, sie haben ein bißchen gewonnen und viel verloren und sind an der Riviera gewesen.

Am Tage aber scheint über alles die eine leuchtende Sache, die sie alle, alle gepachtet haben, für die sie sich bezahlen lassen, und derentwegen wir hierhergefahren sind: die Sonne.

Während am Alexanderplatz, wo das schönste, weil tiefste Denkmal Berlins gestanden hat: die dicke Berolina, der Mobber hoch aufspritzt, so daß die Fußgänger, wenn sie in die erleuchteten Autos hineinschauen, soziale Gefühle bekommen — während es in Kopenhagen in der Forhadningshallsallee so friert, daß sich der lange Name der Straße vor Kälte zusammenzieht — während in Paris das Schnupfenwetter durch die Fenster ragen zieht und der Kamilletee hoch im Preise steigt — während die Eskimos ihre letzte Lebertranlampe anzünden und Knud Rasmussen lesen, um sich endlich über sich zu informieren — währenddessen scheint an der Riviera die Sonne. Sie wärmt, sie strahlt; ich trage mich in hellgrau und marineblau und habe nur einen Sommerbauch; wenn ich jetzt noch jenen kleinen Schnurbart hätte, von dem alle Männer glauben, sie gleichen darin Adolphe Menjou, während sie in Wahrheit aussehen wie die Verbrecher — wach mondäner Venzl! Der Frühling, der lange Lulatsch, schwebt über die begrenzten Hügel, der maitre d'hotel beginnt zu knospen, das verhältnismäßig blaue Meer leuchtet, und sanft vor sich hin neppend, verdämmert im Sonnen- glast die leuchtende Küste der Riviera.

Auge zwar aus der Reihe brutaler Energisten, doch nicht in die Reihe betrübender Geister zu führen scheint, verbringt in Wahrheit drei Viertel jeder vierundzwanzig Stunden, verbringt Jahrzehnte in der Klausur, die er sich auferlegt, einsam schreibend.

Denn wenn es jetzt bald Morgen wird und laut, wenn die Seher an ihre Kästen treten, noch müde und mürrisch, dann finden sie Stöße von Bogen mit der herrlichen, aber wechselvollen Schrift von Balzac, und sie lesen, denn das ist schwer zu lesen, und doch muß es rasch sein, denn dieser Autor hat nie Zeit; ein halbes Duzend mal läuft der Junge von der Druckerei zum Autor und zurück, nun fangen die Korrekturen an und nehmen kein Ende. Was er nachts im Kauf der Stille hingeworfen, das hämmert er im kühlen Licht des Morgens neu, da werden ganze Seiten eingeschoben, angekratzt, Kreuze und Sternchen, Weile und Tierzeichen weisen auf neue Sätze und neue Worte, alles wird durchgeklopft und abgehört, sechs, — acht, — selbst zehnmal geht ein Bogen zurück, und alles schnell wie für einen Journalisten. Denn die Zeitungen warten meist schon auf das neue Romantkapitel, die Verleger auf das Ende eines lange versprochenen Buches. Aber auch ohnedies verlangt er das Geschriebene sofort in der Distanz des Druckes zu sehen, läßt auf seine Anketen tagelang Korrekturen machen, bis die wrollenden Seher erklären, sie arbeiten nicht länger als eine Stunde Balzac.

Im Mittag tritt ein Freund ein, ihn abzuholen: da steht er glühend, stampfend da, in der Ueberhitzung des Siegers, denn jede Nacht ist eine neue Schlacht, dann hat er Hefenjungar, ist viel und einfach, streicht sich Butter und Gebäck aufs Brot, erfrischt, und ist meistens guter Dinge, immer der Unterhaltende, immer in Bewegung, in Plänen, Geschäften, Projekten, in Ruhe nie, fast niemals im Gemulle.

Balzac war immer ein Gehefter. Mit besonderer Erfahrung des Verlags Ernst Rowohlt, Berlin, dem Buche Kunst und Schicksal, von Emil Ludwig entnommen.

Gewinnzug

5. Klasse
30/256. Preuß.-Südd. Klass.-Loterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag 6. März 1928

Die der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

- 4 Gewinne zu 5000 M. 9703 170793
- 24 Gewinne zu 2000 M. 18298 64485 84607 80886 180842 208583
- 21271 222137 223063 262760 291169 322360
- 48 Gewinne zu 1000 M. 14985 27872 43724 48129 48221 72518
- 76589 104872 108811 134803 141228 188329 194843 202007 208679
- 214824 238328 266720 283751 275870 307855 310600 327108 343828
- 62 Gewinne zu 500 M. 7931 9431 20935 25858 48764 63206 68562
- 67792 70456 107831 128740 128938 142608 149276 152260 172493
- 176754 198003 199130 199287 203678 250810 262171 288514 278788
- 277884 279289 293976 310531 318889 362848
- 174 Gewinne zu 300 M. 2734 5824 10462 11127 11422 25184 28234
- 31331 31718 37327 39388 50773 68511 67850 62698 71144 75898
- 78548 96475 98016 101379 118366 117904 118579 119890 121991
- 122027 123803 128039 128493 132081 135983 137103 142462 144562
- 148909 155780 158812 159860 162256 167635 171085 177520 180543
- 188484 191341 192935 195348 196694 208302 208835 211229 216818
- 218796 222301 225775 228823 228742 235184 236192 237084 244338
- 257301 257826 264095 279185 288605 291633 295544 296714 298135
- 309367 308472 310875 325238 326478 334868 340080 342564 349240
- 344741 345040 363734 368048 371478 372623 374268

25. Ziehungstag 7. März 1928

Die der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

- 2 Gewinne zu 50000 M. 308845
- 2 Gewinne zu 10000 M. 332925
- 2 Gewinne zu 5000 M. 380876
- 12 Gewinne zu 3000 M. 24225 46950 148142 160318 205864 315748
- 12 Gewinne zu 2000 M. 14223 184284 173810 216836 270692
- 824318
- 30 Gewinne zu 1000 M. 48895 63136 127134 132200 162991 185890
- 220527 234700 288481 306048 307080 307314 328888 353555 373514
- 70 Gewinne zu 500 M. 1068 10717 14386 24380 28208 50919 87176
- 80887 97831 98492 103868 122038 146747 168645 187209 189691
- 189347 204889 220882 221486 224522 243314 247101 290286 298627
- 310898 322194 323282 323892 333555 335981 354858 358980 380882
- 361880
- 166 Gewinne zu 300 M. 5243 13663 19748 23739 38375 46532 49119
- 52489 54278 55484 55988 57583 69898 70604 74514 85891 88346
- 103508 104978 108344 108338 117208 118725 120880 122818 126228
- 126792 130228 130471 148036 145065 146381 161905 153810 154658
- 158773 159003 163668 169776 171178 172608 173958 180182 204093
- 206294 207486 219178 224322 224878 227268 228436 230424 246093
- 250840 252537 257660 259713 268273 268894 268777 280328 291291
- 298202 300149 305389 308241 308205 313059 316501 319251 324307
- 381745 334725 337868 342712 344428 344747 345388 347263 348519
- 357908 382805 370895

Der in der heutigen Vormittagsziehung gezogene Hauptgewinn von 50000 Mark fiel auf Nr. 308845 in Abteilung I nach Neumünster, in Abteilung II nach Pforzheim.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 50000 M., 2 Gewinne zu je 50000 M., 2 Gewinne zu je 75000 M., 2 Gewinne zu je 25000 M., 16 Gewinne zu je 10000 M., 82 Gewinne zu je 5000 M., 74 Gewinne zu je 8000 M., 120 Gewinne zu je 2000 M., 812 Gewinne zu je 1000 M., 686 Gewinne zu je 500 M., 2100 Gewinne zu je 300 M.

In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch erlag einem Herzschlag unser langjähriges Mitglied

Herr Buchdruckereibesitzer
Otto Wessel

der sich sehr roge für die Interessen des Gewerbes eingesetzt hat. Auch der Lehrlingsausbildung widmete sich der Verstorbene mit regem Eifer als Mitglied des Lehrlingsausschusses. Seit 1914 war Herr Otto Wessel stellvertretender Vorsitzender dieses Ausschusses.

Wir werden dem lieben Kollegen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Innung
der Buchdruckereibesitzer
in Lübeck
Adolf Rey, Vorsitzender

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute morgen 3 Uhr meine liebe Frau, unserer Kinder treuzorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter

Anna Hirsch
geb. Klüssendorf

im 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Karl Hirsch

Walter Suck u. Frau geb. Hirsch

Hans Hirsch u. Frau geb. Meißner

Karl Hirsch u. Frau geb. Neumann

Ann Hirsch

und Enkelkinder

Lübeck, den 8. März

Langer Lohberg 41.

Beerdigung am Montag, d. 12. März,

1 1/2 Uhr, Kapelle Borwert.

Nach langem Leiden entwich am 7. März im 77. Lebensjahre meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter

Katharine Peters
geb. Steffen

In tiefer Trauer

im Namen der

Sinterbliebener

Claus Peters

nebst Kindern

Montag, 8. März,

Beerdigung findet

am Sonntag, 10.

März, nachm. 2 1/2 U.

in Trauerhause in

Genin statt

Herzlichen Dank allen,

die unserer lieben Mutter

die letzte Ehre erwiesen

und ihren Sarg so reich

mit Kränzen schmückten,

sowie Herrn Frost für

die Worte liebevollen

Bedenkens.

Karl Hinz und

Geschwister

Verkäuferrinnen
unser, solld. Erzeugn. (Korsette, Leibbinden, Hüftformer, Brusthalt. u. dgl.; Mahanfert.) bez. bei uns höchste Provisionen. Uef. nur an Frau. Backofen & Liebscher, Döheln 11 (Sa.) Geogr. 1890. Beste Bezugsquelle f. Versandgesch. in Korsettliebhd. (Spec.) Handblatw. 15. M. Gr. Wafst. Jüngl. Mahanz b. a. of. Fadenb. Mlee 58a!

Altes-Saga zu kaufen gesucht. Angeb. u. L 934 an die Exped. d. Bl.

Zwei Sessel zu verkauft. Jakobstraße 2

Kindertrennwagen zu verk. 117 Koppelstr. 11a.

Die Neugierungen, die ich gegen Herrn Paulian gemacht habe, nehme ich hiermit zurück, da es ein Versehen war.

Frau Braune

Blumen u. Kränze

Fr. Schmidt

Bülowstr. 11 Tel. 22 590

NEUE BÜCHER

Bd. 12



Bd. 13



Bd. 14



Bd. 15



Bd. 16



Bd. 17



JEDER BAND MIT DREI ILLUSTRIERTEN ZEITSCHRIFTEN NUR 3 MK. BÜCHERKREIS

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46



Für alle Berufe

- Ueberzieh-Jacken u. Hosen** aus la bl. Haustuch u. Drell 3.95 2.95 **2⁵⁰**
- Maier-Kittel** aus gutem Stouts mit doppelter Passe . . . 5.25 4.00 **3⁹⁵**
- Damen-Staubmäntel** aus Stouts u. wB Linon, kleids. Formen 6.75 5.90 **4⁹⁰**
- Herren-Staubmäntel** aus Nessel Körper und Khakistoffen . 7.50 6.90 **5⁹⁰**
- Mechaniker-Kittel** aus pa. Körper-Nanking, in braun u. grau 7.25 6.90 **5⁹⁰**
- Koch- und Konditor-Jacken** aus la weiß Körper . . . 7.25 6.90 **5⁹⁰**
- Kellner-Sakkos** aus prima weiß Körper . . 7.50 6.75 **5⁹⁰**
- Friseur-Jacken und Mäntel** aus la weiß Körper . . . 8.90 7.95 **6⁵⁰**
- Schlachter-Jacken** aus waschecht, gestr. Satin, versd. Formen 9.75 8.75 **6⁷⁵**
- Ärzte-Mäntel** aus prima weiß Körper . 10.95 9.75 **8⁵⁰**
- Buckskinhosen** äußerst strapazierfähige Ware 4.90 3.90 **2⁹⁵**
- Arbeitshemden** aus Milkhäröper und Schlosserflanell . . . 4.25 3.95 **2⁹⁵**
- Arbeitswesten** aus Buckskin, Pilot und Zwirnstoffen 5.50 4.95 **3⁹⁵**
- Pilothosen** eisenfest, praktische Streifen, waschdicht . . . 6.90 5.90 **4⁹⁰**
- Kammgarnhosen** imitiert, schöne Streifen 6.90 5.90 **4⁹⁰**
- Breecheshosen** aus Cord- und Sportstoffen 7.90 6.90 **5⁹⁰**
- Kammgarnhosen** flotte Dessins gute Qualität 10.75 8.90 **7⁹⁰**
- Manchesterhosen** flordest geköperete Ware 11.25 10.90 **9⁷⁵**
- Windjacken** imprägn. Zeltbahnstoffe 10.90 9.75 **8⁷⁵**
- Windjacken** imprägn. Covercoatstoffe 12.75 11.90 **10⁹⁰**

Konfirmanden-Anzüge blau u. farbig gute Stoffe, tadell. Verarb. 39.50 34.50 **29⁵⁰**

Lehrlings-Ausrüstungen für jeden Beruf, in nur bewährten Qualitäten

KARSTADT LÜBECK

Werbi unablässig

Wü eure Zeitung

Gesellschaftsspiele

in großer Auswahl
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Bei Ärger, Missmut und Verdruß
ist einziger Trost ein
Baldamus
zu haben im Laden
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Denken Sie daran
daß Sie noch Freitag und Sonnabend dieser Woche
10% Propaganda-Rabatt
erhalten auf
Tischbestecke
in schwarz, braun, Ebenholz, Horn, Zelluloid
Alpaka und 90 Gramm versilbert
echt 800 Silber
Butter- und Käsemesser, Brotmesser
Beilage-, Brot- und Kuchengabeln
Obstmesser, Geflügelscheren, Salatbestecke
auch mit nicht rostenden Klingen
Tafelgeräte
in Nickel, Alpaka und versilbert
Kaffee- und Tee-Service, Brotkörbe
Rahm-Zucker-Service, Zuckerzangen
Gebäckzangen, Torten- u. Gebäckheber
Schüsseln, Platten, Saucieren, Karaffen,
Bowlen, Kühler
Kaffeemaschinen, Kristallwaren
Joh. Vittur
Holstenstraße 13-15

Guten alten Freunden
aus den Künften sind wir die Luftschiffe der
Freundschaftswelt. Blauwand, feißig gelblich: weißblauer
Pflanzensatz, sein gelblichrot Pindusatz, Weiß und Gelb
sind ihre Grundstoffe. In prächtigen, wertvollen Verpackungen
sagenhaft, ist Blauwand die Zünge gelblichrot ein alter
Lobenswort. Ein fort die wahren Eigenschaften der Lübecker
weinend ist ein alter Gipswort.
Bitte abonnieren Sie sich!

Zur Konfirmation

Vorteilhafte Angebote aus unseren großen Spezial-Abteilungen!



Konfirmanden-Kleid
aus gutem Körper-Samt
mit Seidenkragen und
Schleife..... **15⁷⁵**

Mädchen-Konfektion

- Konfirmanden-Kleider** aus K'acidenem Taifet, reizende Form. **9⁷⁵**
- Konfirmanden-Kleider** aus gutem Körper-Samt, mit langen Ärmeln ... **19⁷⁵**
- Konfirmanden-Kleider** aus Crêpe de Chine, gute Qualität u. Ausführg. **18⁷⁵**
- Konfirmanden-Mäntel** Herrenstoff-artig, kariert, große Tasche u. Gürtel **12⁷⁵**
- Konfirmanden-Mäntel** aus Kasha, reich mit Blesen garniert **18⁷⁵**
- Konfirmanden-Mäntel** aus gutem Tuch, mit farbigem Unterkragen... **29⁷⁵**

Jünglings-Konfektion

- Konfirmanden-Anzüge** aus gutem, blauem Melton ... **19⁵⁰**
- Konfirmanden-Anzüge** aus blauem Melton, tadellose Verarbeitung **29⁵⁰**
- Konfirmanden-Anzüge** aus blauem Cheviot, reine Wolle **39⁰⁰**
- Konfirmanden-Anzüge** aus gut. Kammgarn, reine Wolle **58⁰⁰**
- Konfirmanden-Anzüge** aus dunklen strapazierfähigen Stoffen... **24⁰⁰**
- Konfirmanden-Anzüge** neue Farben und Formen ... **36⁰⁰**

Schuhwaren

- Spangenschuhe** Chevreau, vorzügl. Paßform Größe 36-42., Paar **7⁹⁰**
- Lock-Spangenschuhe** neue Form, Größe 36-42. Paar **10⁰⁰**
- Burschen-Stiefel u. -Halbschuhe** Rindbox, wß. gedopp. Größe 36-39 Paar **9⁷⁵**
- Burschen-Halbschuhe** Rindbox u. Boxkaif Größe 36-39 ... Paar **14⁸⁰**

Strümpfe / Handschuhe

- Damen-Strümpfe** Seidenflor, schwarz und farbig... Paar **1.45** **95⁰⁰**
- Damen-Strümpfe** Waschkunsteide, klares Gewebe... Paar **2.75** **1⁹⁵**
- Herren-Socken** Seide plattiert, schwarz und farbig... Paar **2.45** **1⁴⁵**
- Damen-Handschuhe** Zwirn, mit bestickter Stalpe... Paar **1.45** **75⁰⁰**
- Damen-Handschuhe** Glace, m. Rechtsnaht, gute Verarbeitg. Paar **4.90** **3⁴⁵**



Konfirmanden-Anzug
aus gutem wollemem Cheviot **35⁰⁰**

Herren-Artikel

- Oberhemden** mit Rips- oder Batist. einsätzen u. Klappmanschetten... **4.50** **3⁹⁵**
- Wäschekragen** 4 fach Mako ... **65⁰⁰** **50⁰⁰**
- Manschetten-Knöpfe** Perlmutter u. Doublee, in reicher Auswahl **75⁰⁰** **40⁰⁰**
- Hosenträger** aus Gummi, mit Lederpatten ... **75⁰⁰**
- Wollfilzhüte** in modernen Formen und Farben... **3⁹⁵**

Damen-Wäsche

- Handbosen** Windelform, mit Klöppel-spitze und apartem Stickerel-Motiv **2.45** **1⁹⁵**
- Schlüpfer** Kunstseide, in modernem Bandstreifen **2.95** .. glatt **1⁷⁵**
- Nachtbenden** Schlupf- od. Bubiform mit Klöppelspitze reich garniert .. **3.25** **2²⁵**
- Garnaturen** Taghemd u. Beinkleid, mit Stickerel od. Valenciennes-Spitzen **4.95** **3²⁵**
- Tallierhösche** Trägerform, Mako, mit Valenci.-Spitze oder Gitterstickerel **4.50** **3²⁵**

Taschentücher

- Spitzen-Taschentücher** in aparten Mustern ... **85⁰⁰** **50⁰⁰** **25⁰⁰**
- Spitzentücher** verschied. Ausführungen im Geschenkkarton 3 Stück... **1.65** **1.25** **95⁰⁰**
- Herren-Taschentücher** weiß oder mit farbiger Kante ... **40⁰⁰** **25⁰⁰** **15⁰⁰**

Kleiderstoffe

- Popeline** reine Wolle doppelbreit ... Meter **1⁹⁵**
- Rips-Popeline** reine Wolle ca. 130 cm breit... Meter **3⁹⁵**
- Schattenrips** vorzügliche Qualität ca. 100 cm breit ... Meter **4⁹⁰**

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle.

Opernführer
für 2 und 5 Reichsmark
Theater-Textbücher
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

FÜR DIE KONFIRMATION

in großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen

- Anzüge farbig ... **35.-** **29.-** **25.-** **21⁵⁰**
- Anzüge blau Melton **44.-** **35.-** **29.50** **21⁵⁰**
- Anzüge blau Kammg. **53.-** **49.50** **42.-** **32⁰⁰**
- Oberhemden weiß, gute Qual. . . **5.25** **3⁹⁵**

Konfirmanden-Hüte

Berufskleidung für alle Berufe in allen Größen, nur gute Qualitäten

J. H. PEIN Das Haus der guten Qualitäten

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Nehmt zum Scheuern

Henkel's
ATA
das unvergleichliche Putz- u. Scheuermittel!

Schlecht sitzende, aus schlechten Stoffen gearbeitete **Konfirmanden-Anzüge** sind für jeden Preis zu **teuer**

Kaufen Sie deshalb bei mir die bewährten **Qualitäten** in dunkel gemustert und einfarbig blau **Der komplette Anzug** kostet **21.50** bis **54.00** in allen Größen vorrätig. **In Lehrlings-Berufskleidung** halte ich große Lagerbestände

Otto Albers am Markt 4 und Kohlmarkt 10



Von selbst

kommen keine Gäste

Man muß von sich reden. Man muß — im Lübecker Volksboten inserieren!

Hut-Ziehe

Wahmstraße 9

Konfirmandenhüte Streng moderne Formen und Farben **Rm. 4.75**

Schülmützen für Mittelschule Prima Tuche, erstklassigste Verarbeitung **Rm. 4.50**

Hüte, Mützen in großer Auswahl Prima Haarbüte ... **Rm. 13.-** Prima Wollhüte von **Rm. 6.50** an

Reparaturen

Schuhwaren

solide, preiswert

F. Meyer, Hüxterdamm 2

Der spottbillige

Schuhwaren-Verkauf

wird fortgesetzt

Preisermäßigung durchweg **30-50%**

Verkauf Obere Wahmstr. 14